

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Bilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mysłowa 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gefaltene Millimeterzeile 18 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gefaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 12. Jänner 1930.

Nr. 10.

Kein Rücktritt des Wojewoden. Enttäuschter Wunsch der „Polonja“ und der „Schlesischen Zeitung“

Im Zusammenhange mit den aus den Kreisen der „Polonja“ verbreiteten Meldung über einen angeblichen Rücktritt des schlesischen Wojewoden, des Herrn Dr. Michael Grażyński, können wir auf Grund von Informationen aus maßgebenden amtlichen Quellen unseren Lesern mitteilen, daß diese Nachrichten jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und stand jedenfalls der Wunsch dem Gedanken Pathé.

H. Wojewode Dr. Grażyński hat in Warschau im Finanzministerium, mit dem Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuzewski und dem Vizeminister Dr. Czodziejewski, im Handelsministerium mit dem Minister Ing. Kwiatkowski, im Innenministerium mit dem Minister Dr. Jozefski und im Ministerpräsidium Konferenzen abgehalten. Alle diese Konferenzen hatten wirtschaftliche, finanzielle und budgetäre Angelegenheiten der schlesischen Wojewodschaft zum Gegenstande.

Exposee des Ministerpräsidenten Bartel.

Ministerpräsident Prof. Bartel stellte sich am Freitag mit seinem Kabinett dem Sejm vor und hielt ein ausführliches dreistündiges Exposee, in dem er sich über die Absichten und Pläne der Regierung für die nächste Zukunft äußerte. Er erklärte einleitend zur Vermeidung von Mißverständnissen, daß die Vermutungen, als ob die letzte Regierungsänderung einen Verzicht auf die prinzipiellen Postulate betreffend die Frage der Staatsform und ihre weitere Entwicklung vollkommen unbegründet seien.

ordneten mit dem Appell, mit der Regierung loyal zusammenzuarbeiten und auf die Einstellung der politischen Kämpfe hinzuwirken, wobei er die Hoffnung äußerte, daß das Verständnis für die staatlichen Notwendigkeiten über die eine oder die andere politische Doktrin siegen werde.

Die seit drei Tagen in Polen andauernden politischen Kämpfe mit ihren Entartungserscheinungen, könnten sonst leicht zu einem destruktiven Faktor für die normale Entwicklung des Staates werden.

Es sei daher notwendig, zumindest die wichtigsten staatlichen Probleme zu erledigen. Der demokratische Parlamentarismus, so erklärte der Ministerpräsident, erlebt in der ganzen Welt eine Krise.

Fast überall haben sich an die Spitze der Staaten starke Persönlichkeiten gestellt, die das Vertrauen der weitesten Kreise besitzen.

Es ist undenkbar, daß eine fakultative Körperschaft solchen Aufgaben gerecht werden könnte, wie sie Marshall Piłsudski seit den ersten Tagen der Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit mit seiner individuellen Entschiedenheit auf die Schultern genommen hat.

An erster Stelle der wichtigsten staatlichen Probleme befindet sich die Frage der Verfassungsrevision. Die Verfassungsänderung soll in der Richtung der Festigung der Exekutivgewalt der Regierung und Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten und der Einschränkung der übermäßigen Prärogative des Parlaments erfolgen. Der gegenwärtige Sejm habe die moralische Pflicht, diese Verfassungsreform durchzuführen.

Im weiteren Teil seiner Ausführungen befaßte sich der Ministerpräsident mit dem Staatshaushalt für das Jahr 1930-31 und bezeichnete die finanzielle Lage des Staates als durchaus günstig. Zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Not habe die Regierung einen großzügigen Plan ausgearbeitet und beschlossen, in den nächsten fünf Jahren wenigstens 20.000 Kleinwohnungen zu bauen.

Bezüglich der Außenpolitik erklärte der Ministerpräsident, sei in der seit 1926 verfolgten Politik keine Veränderung eingetreten. Die Regierung sei namentlich bestrebt, das Verhältnis mit den Nachbarstaaten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu verbessern.

Sodann sicherte der Ministerpräsident den nationalen Minderheiten die strengste Einhaltung der ihnen nach der Verfassung zustehenden Rechte zu und erklärte, daß die Minderheitenfrage, die früher durch parteipolitische Kämpfe künstlich verschärft worden sei, nun an Schärfe eingebüßt habe.

Das Exposee wurde vom Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört und von den Abgeordneten des Regierungsblochs mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Polens Seepolitik. Eine Rede des Handelsministers Kwiatkowski.

Die Eröffnung der polnischen Journalistenkurse in Thorn.

Wir entnehmen der Baltischen Presse folgenden interessanten Artikel:

Die dreitägigen akademischen Kurse für polnische Journalisten, die vom Baltischen Institut in Thorn organisiert worden sind, sind in vollem Gange. An den Kursen in Thorn nehmen 50 Journalisten aus Pommerellen, Großpolen u. anderen Wojewodschaften Polens teil. Während der Kurse werden die Probleme und Richtlinien der polnischen Seepolitik von Universitätsprofessoren, Vertretern des Wirtschaftslebens und der Regierung in Vorträgen behandelt. Im Stadttheater in Thorn fand die feierliche Eröffnung der Kurse statt. An der Eröffnungsfeierlichkeit nahm der Handelsminister Kwiatkowski, der Bischof von Chilmno, Okoniewski, der Generalkommissar der Polnischen Republik in Danzig, Minister Straßburger, der Wojewode von Pommerellen, Lamot, sowie zahlreiche Vertreter der zivilen und militärischen Behörden, der polnischen Wirtschafts- und Schifffahrtkreise und insbesondere auch der Presse teil. Der Vorsitzende des „Institut Balticki“, Kurator d. Schulbezirks Pommerellen, Szewnin, eröffnete die Kurse mit einer kurzen Rede, in welcher er den Werdegang des Instituts seit dem Jahre 1925 schilderte.

Darauf ergriff der polnische Minister für Handel und Industrie, Eugeniusz Kwiatkowski, das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er u. a. folgende bedeutungsvolle Ausführungen machte.

Eine geschickte und dauernde Ausbeutung der See und der Schifffahrt war schon immer in der Weltgeschichte ein schöpferischer und entscheidender Faktor. In der historischen Vergangenheit ist Polens Name an der Ostsee oft und viel genannt worden, doch lenkte die polnische Politik von damals ihr Hauptaugenmerk nach dem Osten. Das war ein Fehler; denn die Quellen der Kraft Polens lagen und liegen immer im Westen. Trotz des Besitzes der Seeküste und Pommerellen mit Danzig hat die ehemalige Polnische Republik keine Seemacht organisiert. Einer der Hauptfehler der Vergangenheit beruhte darauf, daß man die polnische Bevölkerung an der Ostsee nicht gegen die entnationalisierenden Einflüsse in Schutz nahm. Trotzdem hat sich auf einem kleinen Abschnitt der Ostseeküste, der nunmehr an Polen gefallen ist, das polnische Element gegen alle fremden Einflüsse bis auf den heutigen Tag behauptet. Die opfervolle Ausdauer und die große Vaterlandsliebe der polnischen Bevölkerung Pommerellens hat es Polen ermöglicht, vor zehn Jahren wieder an die See zurückzukehren, auf Grundlage von Recht und Gerechtigkeit. Jetzt weiß man im polnischen Volke den Wert der See und die Pflichten, die daraus entstehen, zu würdigen. Es hat lange gedauert bis auch die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes sich intensiver auf die See und Seepolitik gerichtet hat. Für die Fehler der Vergangenheit ist schwer gebüßt worden. In polnischen Besitz ist ein kleiner Streifen der Seeküste gelangt, der nur 3 Prozent der polnischen Staatsgrenzen ausmacht. Die Qualität dieser See-grenze aber hängt vom polnischen Volke allein von der Summe der hineingelegten Arbeit, der Ausdauer und der Kenntnisse ab. Man kann die Seepolitik vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten. An der Ostsee kreuzen sich komplizierte zwischenstaatliche Interessen, wie schon immer seit dem 14. Jahrhundert. Aber das politische Motiv tritt in den Hintergrund gegenüber den Wirtschafts-problemen, welche Polen mit seiner Seeküste so stark zusammenketten, wie wohl keinen anderen Staat. Drei Gründe erfordern eine weitgehende Industrialisierung Polens: 1. die Vereinigung der erfolgreichen Entwicklung der polnischen Landwirtschaft mit der Evolution der Bedürfnisse des Inlandsmarktes, 2. eine schnelle und starke Zunahme der Bevölkerung und 3. der Reichtum an verfügbaren Rohstoffen. Der Weg zur Industrialisierung des Staates führt zugleich zu Belebung und Entwicklung des internationalen Warenaustausches, zur Zunahme des Imports und der Ver-



PEPEGE

GALOSCHEN

mit Tricot-Futter für Damen Zl 9.70
für Männer „ 11.—

SCHNEESCHUHE

mit warm. Innen-Futter für Damen, Jersey schwarz mit Samt-Kragen und Klammer „ 15.50
Gabardin schwarz oder braun mit Samt-Kragen u. Klammer, niedrig mit Ausschnitt „ 18.—
Ganz aus Gummi in grau, schwarz oder beige mit verschiebbarem Drockknopf hoch geschlossen „ 20.—

STIEFEL

in schwarz, grau oder beige mit Reiss-Verschluss „ 38.—

Verlangen Sie überall nur Marke „PEPEGE“ mit Hufeisen!

mehrung des Exports. Der Export aus dem heute polniſchen Staatsgebiet war vor dem Kriege faſt dreimal größer als gegenwärtig. Auch der Import war viel größer. Gegenwärtig hat Polen einen großen Teil ſeines Imports durch eigene Produktion erſetzt und konsumiert einen bedeutenden Teil des früheren Exports. Drei Viertel der polniſchen Landesgrenze iſt von einer Mauer umgeben, die ſowohl die Wege für die Fertigfabrikate, als auch für die induſtriellen Rohſtoffe und die landwirtſchaftlichen und Viehzuchtprodukte abſchließt. Von dieſem Hintergrunde hebt ſich das See- problem in ſeiner ganzen Bedeutung für die polniſche Staatswirtſchaft deutlich ab. Das ganze Problem der allmählichen konſequenten und zielbewußten Entwicklung des wirtſchaftlichen Ausbaus Polens wäre ohne Ausnutzung und Benützung der Seeküſte eine Utopie. Auch andere Faktoren, und vor allen Dingen die Auswanderung, ſpielen hier eine Rolle. Nur durch einen eigenen Seeweg, durch eine eigene Flotte kann Polen ein feſtes Band knüpfen, das die polniſchen Emigranten in der Fremde mit ihrem Vaterlande verbindet.

Faſt 50 Prozent des polniſchen Imports mußte und ſollte auf dem Seewege nach Polen fließen, weil damit die koſtspielige fremde Vermittlung eingeſchränkt wird. Auf dem Seewege geſtaltet ſich der Transport der importierten Waren billiger, die exportierten dagegen können teurer verkauft werden. Auf dieſe Weiſe erweitert ſich zugleich die Reichweite der Konſumfähigkeit der polniſchen Waren bedeutend. Daraus ergeben ſich von ſelbſt die Richtlinien für die kommenden Jahre der polniſchen Arbeit und Politik an der Seeküſte. Die Seeküſte muß in ihrer ganzen Ausdehnung die Lunge Polens werden. Sie muß organiſch mit dem Verkehrsnetz und mit dem ganzen Lande bis weit hinein ins polniſche Schieſien, bis zum Fuße der Karpathen, bis nach Wolhynien und Wilna hin verbunden werden. Polen muß ſein Geſicht der Seeküſte zukehren. Ein konkretes Programm im Einzelnen muß mit den Bedingungen der gerade beſtehenden Zeit in Einklang gebracht werden.

An erſter Stelle im polniſchen Seeprogramm ſteht der Bau des Hafens von Gdynia. Polen kann freilich in ausge- dehntem Maße die Hafeneinrichtungen in dem Handelsapparat Danzigs benützen, Danzigs, das glänzende und alte Tra- ditionen im Seehandel beſitzt. Danzig iſt, wie man im ehe- maligen Polen im 16. Jahrhundert ſagte, ein Auge, durch welches die Krone Polens in die Welt ſchaut. Aber mit einem Auge ſieht man nicht gut. Also iſt es beſſer, aus zwei Augen in die Welt zu ſchauen. Es iſt nützlich und geſund, vom öko- nomischen Standpunkt aus, daß Gdynia unter ſchwierigen Bedingungen entſteht, die zur Anpassung an den glänzend organiſierten Handelsapparat Danzigs beſtimmen. Analog bedeutet für die Entwicklung Danzigs die Exiſtenz Gdynias nicht nur die Notwendigkeit, die eigene Organifiaton ſtändig zu vervollkommen, ſondern vermindert zugleich für Danzig die psychologiſche und in wirtſchaftlichen Fragen ſchädliche Einſtellung auf einen Widerſtand. Je mehr ſich Danzig wirtſchaftlich Polen annähert und ſeine Politik mit der Han- delspolitik Polens in Einklang bringt, umſo größere mate- rielle Vorteile werden ſich aus dieſer Zusammenarbeit für Danzig ergeben, wie das ſchon oft in früheren Jahrhunderten in dem geſchichtlichen Zusammenleben der Fall war. Mit Rückſicht auf viele, für Polen ſo lebenswichtige Gründe kann das polniſche Volk auf eine ſelbſtändige, energiſche und aus- dauernde Arbeit an der polniſchen Seeküſte niemals verzich- ten.

Anſchließend führt der Handelsminiſter eine Reihe von Zahlen und Angaben über den biſherigen Bau des Hafens von Gdynia und die bedeutungsvolle Rolle an, welche dieſer Hafen im Wirtſchaftsleben Polens ſpielt. Es ſind außerordentliche Reſultate erzielt worden. Vom Jahre 1926 bis 1929 iſt der polniſche Export auf dem Seewege um 50 Prozent gewachſen, in Gdynia ſelber dagegen faſt um 600 Prozent. Ähnlich verhält es ſich mit dem Import. Die erreichten Reſultate ſind auch in bedeutendem Maße der Mit- wirkung der polniſchen Handelsflotte zu verdanken. Der Red- ner ſchilderte die Entwicklung der polniſchen Handelsflotte. Es darf kein Jahr vorübergehen, ohne daß Polen ſeine Flotte vergrößert. Auch der Ausbau des Hafens und des Eifen- bahnnetzes muß ununterbrochen fortgeſetzt werden.

Zum Schluß ſchilderte der Handelsminiſter die Entwic- lung der Stadt, der Selbſtverwaltung Gdynias und des pol- niſchen Fiſchereiwesens und forderte das geſamte polniſche Volk auf, an dem großen Werke der Aufbaubarkeit an der Oſtſee nach Kräften mitzuwirken. Die Seeküſte iſt für Polen eine unbedingte Notwendigkeit; Polen wird mit unerschüt- terlicher Energie ſeine Seeküſte für immer feſthalten.

Die ruſſiſch-chineſiſche Konferenz vertagt

Die ruſſiſch-chineſiſche Konferenz zur endgültigen Beilegung des Konfliktes zwischen China und Rußland wurde um einen Monat verſchoben. Die Konferenz, die in Moskau abgehalten wird, ſoll am 20. Februar ſtattfinden, anſtatt wie urſprünglich vorgeſehen am 20. Januar. Nach Meldungen aus der chineſiſchen Hauptſtadt Nanjing iſt die Konferenz verſchoben worden, um es den chineſiſchen Konferenzteilneh- mern zu ermöglichen, die gegenwärtigen Verhältnisse in der Wandaſchurei und hauptſächlich die Auswirkungen des vor- läufigen chineſiſch-ruſſiſchen Abkommens zur Beilegung des ruſſiſch-chineſiſchen Konfliktes kennen zu lernen.

Konferenz polniſcher und britiſcher Exporteure.

London, 11. Januar. Laut „Daily Telegraph“ iſt auf der hier abgehaltenen Konferenz britiſcher und polniſcher Exporteure ein Uebereinkommen zur Beendigung der unwirt- ſchaftlichen Preisbildung beim Verkauf von Kohlen auf kon- tinentalen Märkten erzielt worden.

Irreführende Meldungen.

Bezirkſchulinspektor Matuſiak bleibt im Amt.

Aus amtlicher Quelle werden wir dahin informiert, daß die von der „Polonja“ und der „Schleſiſchen Zeitung“ ge- brachte Meldung über den Rücktritt des Bezirkſchulinspek- tors Matuſiak, jeder tatſächlichen Grundlage entbehrt.

Unterzeichnung eines polniſch-englischen Abkommens.

Beendigung des Preiskampfes auf den gemeinſamen Kohlenmärkten.

Die englisch-polniſchen Kohlenverhandlungen, die in den letzten Tagen in London ſtatffanden, wurden geſtern mit der Unterzeichnung eines Abkommens abgeſchloſſen. Das Abkom- men wird nunmehr den zutändigen Organisationen zur An- nahme vorgelegt werden. Das Abkommen ſieht eine enge Zu- sammenarbeit zwischen England und Polen vor, um den Preiskampf auf den gemeinſamen Kohlenmärkten zu beenden.

II. Haager Konferenz.

Weitere Verhandlungen über die Sanktionsfrage.

Auf der Haager Konferenz wurden heute vormittag die Sanktionsverhandlungen zwischen der deutſchen und der franzöſiſchen Delegation fortgeſetzt bei einem Beſuch des Reichsaußenminiſters Dr. Kurtius beim franzöſiſchen Mini- ſterpräſidenten Lardieu.

Ein Frühstück bei der japaniſchen Delegation.

Die japaniſche Delegation hat für heute mittag die Ver- treter der ſechs Hauptmächte zu einem Frühstück geladen. Heute abends veranſtaltet die japaniſche Delegation ein gro- ßes Eſſen für ſämtliche Konferenzteilnehmer.

Einweihung des hiſtoriſchen Spinoza- hauses im Haag.

Am morgigen Sonntag wird im Haag das wiederher- geſtellte hiſtoriſche Spinoza-Haus feierlich eingeweiht werden in Anweſenheit der im Haag weilenden internationalen Di- plomaten. Der Philoſoph Spinoza wurde in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Amſterdam geboren und ſtarb 1777 im Haag. Er ſtammt aus einer jüdiſchen Familie, die von Portugal nach Holland ausgewandert war. Spinoza wurde wegen ſeiner philoſophiſchen Lehren aus der jüdiſchen Gemeinde ausgeſtoßen u. mit dem Bannſpruch belegt. Am be- kannteſten geworden iſt Spinozas Epik, die auf der Lehre von der Freiheit des Willens beruht. Spinozas Philoſophie wurde zuerſt wenig beachtet und gelangte erſt zu hohem Anſehen nach dem ſeine Schriften von Herder und Goethe ins deutſche übertragen wurden. Von Spinoza beeinflusst wurden vor allem die deutſchen Philoſophen Schelling, Schlei- ermacher und Hegel.

Das Kapital für die internationale Zahlungsbank geſichert.

Paris, 11. Januar. Der Außenpolitiker des „Petit Pa- riſien“ im Haag will melden können, daß die Zeichnung von 100 Millionen Dollar für das Kapital der internationalen Zahlungsbank bereits als geſichert angeſehen werden könn- en.

Ministerbeſprechungen im Haag.

Haag, 11. Januar. Reichsaußenminiſter Dr. Kurtius ſtattete heute Vormittag gegen 9 Uhr dem franzöſiſchen Mi- niſterpräſidenten Lardieu einen Beſuch ab. Gleichzeitig hatte Reichsfinanzminiſter Dr. Molkenhauer eine Unterredung mit ſeinem franzöſiſchen Miniſterkollegen gehabt. Im An- ſchluß an dieſe Beſprechungen, die etwa eine Stunde dauerten, wurden die Verhandlungen im Auschuß für deutſche Reparationen der vereinigten einladenden Mächte wieder auf- genommen.

Die haager Vormittagsſitzung.

Haag, 11. Januar. In der heutigen Vormittagsſitzung der ſechs Mächte hat ſich der franzöſiſche Finanzminiſter Che-

Demission des portugieſiſchen Kabinetts.

Lisabon, 11. Januar. Der Präſident der Republik hat die Geſamtdemission des Kabinetts angenommen. In einer offiziöſen Mitteilung wird erklärt, daß ſich zwischen dem Fi- nanzminiſter und dem Juſtizminiſter auf der einen und dem Miniſterpräſidenten auf der anderen Seite Meinungsverſchie- denheiten herausgebildet hätten, worauf der Miniſterpräſi- dent um die Löſung der Regierungskriſe zu erleichtern die Geſamtdemission des Kabinetts unterbreitet habe.

Politische Zuſammenſtöße in Berlin.

Berlin, 11. Januar. Geſtern abends und in der ver- gangenen Nacht kam es in Berlin in der Jeruſalemerſtraße

von über die deutſche Hartnäckigkeit bei der Verhandlung der verſchiedenen materiellen Punkte beſchwert und er wurde da- bei von Snowden unterſtützt. Reichsaußenminiſter Dr. Kurtius erwiderte darauf, es könne keine Rede von einer Ver- ſchleppung von deutſcher Seite ſein. Deutschland habe aber den Young-Plan gegen die Verſuche zu verteidigen, ihn abzu- ändern, oder zu verſchlechtern. Der Miniſter gab dann zu allen offenen Punkten eine mündliche Erklärung ab, deren ſchriftliche Feſtleger von den Verhandlungsgegnern erbe- tet wurde. Die deutſche Delegation ſtimmte zu und hat ſich nach Beendigung der Sitzung mit dieſer Aufgabe befaßt. Die ge- wünſchte ſchriftliche Erklärung wird um drei Uhr nachmit- tag den übrigen Delegationen übergeben werden und um fünf Uhr wird die Sitzung der ſechs Mächte ihren Fortgang nehmen. Die Beſprechung Lardieu-Kurtius über die San- ktionsfrage, die ebenfalls auf Grund der heutigen Vormittag- beſprechung zur Zeit in der Delegation eingehend behandelt wird, dürfte auf eine ſpätere Abendſtunde anberaumt werden.

Abreise des Staatsſekretärs von Schubert nach Genf.

Haag, 11. Januar. Staatsſekretär Dr. von Schubert hat mit ſeinen Mitarbeitern heute mittag um 12.55 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug über Köln den Haag verlaſſen und trifft heute abend in Genf ein, um Deutschland auf der Rats- tagung zu vertreten.

Abreise der deutſchen Delegation nach Genf.

Berlin, 11. Januar. Die deutſche Delegation für die Genfer Ratſtagung, darunter die vortragenden Legations- räte Freiherr von Weizsäcker und Eifenlohr ſind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, bereits nach Genf abgereiſt. Heute nachmittag werden als Vertreter der Preſſeabteilung vortragender Legationsrat von Kaufmann und Regierungs- rat Maus folgen.

Keine Einigung im Haag. — Dr. Kurtius geht nicht nach Genf.

Haag, 11. Januar. Die Sitzung der ſechs einladenden Mächte wurde, nachdem man urſprünglich mit einer beſon- ders langandauernden Beſprechung gerechnet hatte, in der Snowden die Aufgabe hatte, die Verhandlungsgegenstände „Juristenreif“ zu machen, wider Erwarten bereits um 11.30 Uhr holländiſcher Zeit (12.10 Uhr deutſcher Zeit) beendet. Reichsaußenminiſter Dr. Kurtius hat endgültig darauf ver- zichtet perſönlich nach Genf zu gehen, da in der Sanktions- frage in ſeiner heutigen Beſprechung mit Lardieu ein Fort- ſchritt nicht erzielt werden konnte und heute nachmittag 5 Uhr eine neue Beſprechung zwischen den beiden Delegations- führern angeſetzt werden mußte. Auch in den verſchiedenen materiellen Fragen, die heute in der Sechsmächteſitzung behandelt wurden, kam es nicht zu einer Verſtändigung, im Gegenteil hat ſich der Kampf der Meinungen zugeſpitzt.

und in der Neuentöningsſtraße zu Zuſammenſtößen zwischen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Die Polizei mußte in beiden Fällen eingreifen und nahm 33 Perſonen feſt, die der Abteilung I a zugeführt wurden. In Charlottenburg mußte geſtern ſpät abends ein Zug von etwa 30 Antifaſchiſten, der ſingend und johlend durch die Straßen marſchierte, aufgelöst werden. Dabei wurden drei der Antifaſchiſten zwanggeſtellt. Kurz nach der Einlie- ferung in die Revierwache erſchienen dort etwa 40 Anti- faſchiſten und ſtandalisierten. Sie wurden ſchließlich ausein- ander getrieben und zwei weitere Perſonen zwanggeſtellt. Die fünf Feſtgenommenen wurden ſpäter der Abteilung I a zugeführt.

Was ich am Wintersportplatz sah...

Text und Zeichnungen von WOODPINE

Angefangen hat es damit, daß der Hotelportier, mich offenbar für einen Vagabunden dritter Klasse haltend, die Brauen hochzog und bedauernd erklärte, die Zimmer seien leider sämtlich besetzt. Dabei musterte er meinen Ledertrod, meine einfache, aber in tausend Situationen erprobte Staurausrüstung, mein, aus einem Rucksack bestehendes Gepäck. Und nur der Umstand, daß gerade in diesem kritischen Augenblick ein Bekannter aus der Halle stürzte und mich als alten Berggefährten mit donnerndem Ski-Heil begrüßte, hatte es zur Folge, daß sich die Runzeln auf des Allmächtigen Stirne glätteten und die Sonne eines verlegenen Schmunzels darüber aufzog. Er hatte nämlich doch noch Zimmer frei und konnte nur nicht wissen, daß es „Winterportler“ gibt, die die erhabene Einsamkeit des ver-

weiß nicht, ich weiß nicht,“ sagte er immer, „zu Hause beim Ueben ging es vortrefflich, hier bring ich es nicht zustande!“ Er wollte mit aller Gewalt wenden und machte die merkwürdigsten Kapriolen. Meinem Einwand, er solle doch zunächst einmal fahren und das Wenden einem gütigen Zufall überlassen, begegnete er mit der weisen Lehre: man müsse sich immer erst die technischen Grundbegriffe aneignen, dann ginge alles weitere schon von alleine.

(Zwei Minuten später ist es auch alleine gegangen, allerdings — auf dem Hosensboden.)

„Hier kommt Herr Butterer!“ rief das Töchterlein phöhlisch hocherfreut. Und — er fährt wundervoll“ fügte sie hinzu. Herr Butterer fuhr freilich nicht, ein Hotelpage trug ihm vielmehr die Bretter nach. Aber dafür hatte er ein Dreh an, wie ich's im Leben nie bewundern durfte, es war eine Augenweide für jeden Freund des Wintersports und unserm Fräulein ein zwingender Anlaß, die Puderdose zu ziehen.

„Sie verdirbt sich den Teint,“ bemerkte Mama. Und mit vertraulichem Zwinkern:

„Wissen Sie, ich mache das ganz anders. Ich lege mich nachmittags unter die Höhensonne, das gibt so eine schöne braune Farbe, ein richtiges Andenken an den Winterport.“

„Saal“, wo sie auf Radiolänge einen solennen Tango hinlegten — — — um nachher beim Abendessen zu erzählen, wie wundervoll, anstrengend und doch erhaben die Fahrt gewesen sei und wie viel man hinzulernt und hinzugekonnt habe, so viel, daß Meyers Ewchen in Reid ausbrechen müßte, wenn sie's wüßte.

seinem Zorn auf Bretter geknallt hat, weil es Mode ist, weil es sich so gehört, weil es die andern auch machen. Sie sind unglücklich, möchten lieber Kartenspielen als sich im Schnee herumwälzen und ich — — — ich bin noch unglücklicher. Und müde, müde. . . . Somas strengt an. Eine Kammwanderung über 20 Kilometer — das ist



„Das gibt ein prächtiges Bild — wenn ich den Schnee wegmach!“

schneiten Hochgebirges auch dann genießen können, wenn sie nicht mit den allerneuesten Creations der Modehäuser und den dazugehörigen Schrankkoffern behaftet sind.

(Unserer Liebste eben seine alten geflickten Bretter wie einen treuen Kameraden und geht mehr des Winters als des geselligen Hotelbaleins wegen in die Berge.)

Am Abend hat mich dann mein Bekannter in die Gesellschaft „eingeführt“. Wir sprachen natürlich über Wintersport. Der alte Kommerzienrat war hocherfreut in mir eine — wie sich mein Freund ausgedrückt hatte — „Kronphäe“ des weißen Sports bekränzen zu dürfen und er schüttelte mir allsofort ein banges Herz aus. Es gäbe jetzt bei ihnen zu Hause eine künstliche Skibahn und er habe den Kindern doch gleich geraten, lieber dorthin zu gehen, wo es doch weniger kalt und minder gefährlich wäre — aber die Jugend höre eben nicht mehr auf das erfahrene Alter.

„Gewiß,“ fiel die Tochter ein, „Vater versteht eben nichts davon. Meyers sind alle Jahre in den Bergen, es ist wirklich lächerlich, daß wir dann in die Halle gehen sollen. Und überhaupt — wo ich doch erst Weihnachten meine neue Ausrüstung bekommen habe!“

Ich konnte nicht umhin, ihr beizupflichten. Selbstverständlich, selbstverständlich sagte ich, zur Staurausrüstung gehören zweifellos auch echte Berge, das ist doch sonnenklar. (Ich bin nämlich nicht für Komplikationen.)

Kommerzienrats gehörten seither zu meinen ständigen Begleitern.

Morgens um acht waren wir auf der Ski-Weise

verabredet. Kommerzienrats kam um halb zehn. Die gnädige Frau schimpfte, weil das Stubenmädchen verabsäumt hatte, sie zum Sonnenaufgang zu wecken. Der Gatte wiederum meinte, das Mädchen hätte wohl geweckt aber — — —

Ich sah die Wolken eines drohenden Ehezwistes und lenkte die Aufmerksamkeit der Streitenden durch einen kleinen Telemarck auf mich.

„Sehr gut!“ rief der männliche Sprößling der Familie, „aber von Hannes Schneider habe ich gelesen, daß er's anders macht!“ Ich ließ mich willig belehren. Es ist etwas Schönes um die Theorie des Skilaufens. Der Kommerzienrat konnte ein Liedchen davon singen. Er bemühte sich krampfhaft um die bösen Bretter, die ihn ein widriges Schicksal an die Beine geheftet hatte. „Ich

Und — wie ich sah — auch Kommerzienrat-Junior war für Andenken. Er stand auf einem Schneehügel, machte ein entschlossenes Gesicht, rührte mit den Armen windmühlengleich in der Luft, während vor ihm ein Altersgenosse mit einer Knippsmaschine sich postierte hatte. Ich hörte ihn rufen: „Das gibt ein prächtiges Bild, wenn ich den Schnee fortmache, sieht es aus, als sprügest du durch die Lüfte — — —“

Dagegen war nichts zu sagen. Ich verzichtete zunächst auf eigene sportliche Betätigung und holte meinen Zeichenblock hervor, um meinerseits „Andenken an den Winterport“ zu fabrizieren.

Es gibt halt so'nen und so'nen Wintersport und jeder hat seine Freude daran. Man darf nicht denken, daß die Leute wie Kommerzienrats etwa sich die Sache leicht machen. Am Nachmittag zum Beispiel, als die meisten Gäste den verdienten Schlaf des Gerechten schliefen und ich selbst über dem Hotel ein leises Pianissimo durch den jungfräulichen Pulverschnee

fuhr — — — Sie kennen das: es ist ein wunderbares Auskosten von Fähigkeiten, die man besitzt und instament nicht anbringt — — — kurz und gut, als ich so leise dahinfuhr, sah ich das Töchterlein von



„Er hatte ein Dreh an, wie ich's im Leben nie bewundern durfte . . .“

Kommerzienrats mit Butterer, dem herrlichen Fahrer, mühsam durch den Schnee stampfen, die Bretter am Rücken, weil das so leichter ging, und als ich zwei Stunden später mehr durch Zufall in das kleine Berghotel auf der Paghöhe kam, sah ich sie wiederum von der Tele aus drinnen im



„Ich weiß nicht,“ sagte er, „zu Hause beim Ueben ging es vortrefflich . . .“

Sie hätten es einfacher haben, sich den wirklich beschwerlichen Fußmarsch ersparen und im eigenen Hotel tanzen können, aber — — — das wäre dann eben kein Winterport gewesen.

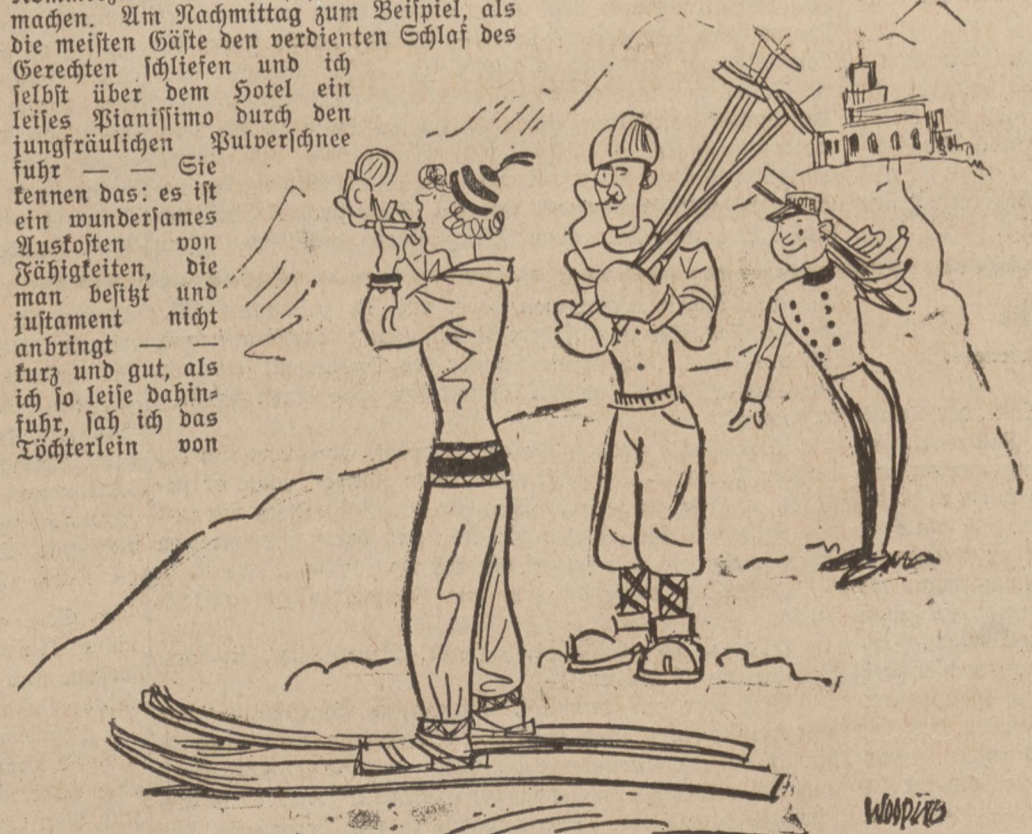
Wir waren uns darin einig, sie und ich: daß es Winterport sein müsse.

Als sich auch die letzten Tanzpaare in tadellosen Abendkleidern und Smokings in die oberen Räume verfrachtet hatten, fand ich in der Hotelhalle einen unendlich müden, abgepannten Menschen, einen Herrn S., mit dem ich zahllose Touren gemacht hatte, den ich auf zahllosen Konkurrenzen Triumphe feiern sah. Ich klopfte ihm überraschend auf die Schulter: „Haben wohl eine lange Fahrt hinter sich? heh? Werde das nächste Mal mitkommen, wenn Sie gestatten . . .“

Der große Ski-Held hob den müden Blick zu mir empor. „Ski-Heil! Aber Sie werden nicht mit mir kommen wollen, wenn Sie wissen — — —“

„Manu — — —?“

„Sehn Sie mal: Ich stehe vor meinem Doktor. Vom Skilaufen allein ist noch keiner reich geworden und das Studium kostet



Geld. Kurz und gut — ich habe die Stelle angenommen, die man mir hier geboten hat. Ski-Lehrer. Oder — wenn Sie's richtig wissen wollen —

Ski-Gigolo.

Da plage ich mich so den ganzen Tag lang mit den Leuten herum, die Gott in

gar nichts. Da sieht einem die Lust in den Beinen und vertreibt die Müdigkeit. Aber braven, steifbeinigen Generaldirektoren beizubringen, wie man die Gelenke lockert und in den Knien federt und immer wieder die Frage beantwortet, wie man's tut, daß man nicht hinsinkt und es vormachen, immer wieder vormachen und Theorie verzapfen, entsehlische Theorie, die doch keinen Wert hat, wenn die Beine verkehrt eingeseht sind — — — das ist fürchterlich.

Wissen Sie — — — ich habe oft genug den Ski-Lehrer abgegeben, aus Freude an der Sache. Das waren dann junge Kerle, denen die Begeisterung aus den Augen leuchtete und bei denen geht's dann, selbst wenn sie Gips in den Gliedern haben. Darauf kommt es an: Begeisterung muß sein. Und nicht — — — Mode — — —

Ich gebe Ihnen einen Rat: Verdüsten Sie! Die Berge sind weit. Es ist noch Platz genug — auch für unsereins — — —

Und so packte ich am frühen Morgen wieder mein Ränzlein, überfah die Runzeln, die wieder auf des allmächtigen Portiers Stirne dräuend hochzogen und raste durch eine Wolke glitzernden Eistaubes von dannen. Weit droben in den Bergen, wo es nur so'nen, nicht aber den anderen Wintersport gibt, liegt eine uralte Baude, durch deren Fugen der Wind pfeift, selbst wenn es draußen still ist — — dort bin ich hinaufgekreuzt. Und war überglücklich, als es um mich wieder nach herzhaftem Knaster roch und hätte die Gestalten fast umarmt, die da am Abend um ein Feuer saßen und zum tausendsten Mal ihr ewiges Gesprächsthema wiederholten — — —

— — — Bindung — — — Bilgeri — — —



Wachs — — Honigwachs — — Telemarck — — Christiania — — —

(Nur vom „Winterport“ haben sie nicht aelvrochen.)

Wojewodschaft Schlesien.

Die Untersuchung in der Angelegenheit der Denkmalsprengung in Bogutschütz

Infolge der massenhaften Gerüchte, welche von der Volksbunds- und Parteipresse in Angelegenheit der Denkmalsprengung in Bogutschütz verbreitet wurden, ist auf Grund authentischer Informationen folgendes zu sagen.

Alle bis zur Zeit von der Presse kolportierten Gerüchte und Ansichten in Angelegenheit der Denkmalsprengung sowie der Feststellung der Täter haben keine reale Grundlage. Insbesondere ist zu erwähnen, daß der Selbstmörder N. aus Bogutschütz, welcher der vermeintliche Täter sein sollte, überhaupt nicht im Verdacht an der Sprengung teilgenommen zu haben stand, ist daher der Selbstmord des N. auch nicht mit dieser Angelegenheit zu verbinden. Ebenso ist die Nachricht aus den Fingern gezogen, daß einer der Täter auf der Polizei andere Personen in diese Angelegenheit verwickelte um den Verdacht von sich zu wälzen und darauf zu flüchten.

Aus dem Verlauf der bisherigen Untersuchung kann gesagt werden, daß die Behörden auf der Spur der Täter sind und energische Schritte zur Beendigung der Untersuchung führen. Was die zwei verhafteten Verdächtigen anbelangt ist die Untersuchung so weit beendet, daß die Verdächtigen den Gerichtsbehörden überstellt wurden. Nach dem Initiator, welcher flüchtete, ist die Verfolgung aufgenommen worden, welche wahrscheinlich zur Festnahme des Betreffenden führen wird.

Das offizielle Kommando wird erst bei beendeter Untersuchung herausgegeben, da eine teilweise Enthüllung den Gang der Untersuchung erschweren würde. Die Täter werden jedoch ihrer gerechten strengen Strafe nicht entgehen.

Bielitz.

Auf frischer Tat gefaßt. Am Sonnabend, um 8.30 Uhr früh, bemerkte ein Kriminalbeamter einen Mann, welcher einen vollgefüllten Sack mit Waren auf dem Rücken trug. Der Funktionär hielt den Unbekannten an. Als er den Unbekannten zur Legitimierung aufforderte warf der Unbekannte den Sack zu Boden und versuchte zu flüchten. Dem Funktionär ist es gelungen, den Flüchtling zu fassen. Er wurde zur Polizeiwache gebracht. Der Festgenommene ist ein gewisser Franz Karpawa aus Porombka, ohne ständigen Aufenthalt. Der Sack enthielt etwa 11 Kilo altes Messingblech. Da der Eigentümer dieser Diebesbeute nicht bekannt ist, ersucht das Polizeikommissariat, daß der Geschädigte seine Ansprüche dafolgt geltend mache.

Brand. Am Donnerstag, um 6 Uhr abends, entstand am Dachboden der Holzwarenfabrik Robinsohn i Sta in Osziedzich ein Brand. Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt und von den Arbeitern der Firma gelöscht, ehe ein größerer Schaden entstanden ist. Die Brandursache ist unbekannt.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe haben die Wohnungstür des Johann Bujok in Bielitz mit einer Brechstange erbrochen und sind hierauf in die Wohnung eingedrungen. Die Diebe haben aus einer verschlossenen Kommode 950 Zl. Bargeld und zweieinhalb Meter blauen Anzugstoff im Werte von 40 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung der Emilie Schanzer in Czehowiz wurde eine goldene Damenuhr mit Kette, eine goldene Halskette mit Monogramm M. F., ein Ring mit Monogramm M. F. zwei goldene Eheringe, zwei goldene Ringe mit rotem Stein, 50 Zloty Bargeld sowie 400 österreicheische Kronen in Silber gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Die Weltfahrt des Zeppelin im Vortrag. Die Volkshochschule veranstaltet am Mittwoch, den 22. ds. M., um 8 Uhr abends, im großen Schießhaussaale einen Vortrag über „Die Weltfahrt mit dem Zeppelin“. Der Vortrag wird von dem Fahrteilnehmer Mag. Eisenhammer mit Lichtbildern gehalten. Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Gebrüder Hohn zu haben.

Leere Taschen.

Die Geschichte eines jugendlichen Abenteuers.

Von Leon Ruygrof.

„Sagst du was?“ fragte mein Freund Toni, der Kunstmaler. Er wußte sehr gut, daß dies nicht der Fall war, aber er wollte einen Anfang mit der Unterhaltung machen, als er seine Morgenzeitung ausgelesen hatte. Ich hatte nicht die geringste Lust, auch nur darauf zu antworten. Ich hatte zu nichts Lust. Ich konnte nicht verstehen, daß er überhaupt noch sprechen wollte. Er war doch ebenso schlammig daran wie ich. Ich hatte keinen Pfennig in der Tasche, und er genau so viel. Und damit sollten wir heute noch auskommen. Frühstens am nächsten Morgen konnte der Monatswechsel meines Onkels kommen. Daß wir heute nichts zu essen bekommen würden, da wir nirgends mehr Kredit besaßen, daß wir von unserer Wirtin höchstens einen Wutausbruch zu erwarten hatten, wenn wir uns an sie wandten, da wir ihr bereits für drei Monate die Miete schuldeten — das alles schien Tom keine Sorge zu machen.

Witten in mein dumpfes Brüten schrillte das Telephon. Ich nahm den Hörer.

„Ach, Tini, du bist es... ja, richtig, beinahe hätte ich es vergessen... natürlich komme ich... das heißt... na, ich komme sofort... auf Wiedersehen!“

Ich legte den Hörer auf. Ich muß elend ausgesehen haben, denn Tom schüttelte mich erschreckt am Arm.

„Tom“, sagte ich matt, „der Himmel und die Hölle sind gegen uns verschworen. Da läutet meine Rufine an, der ich

Wolkenkratzer in Kattowitz

Kattowitz als die größte und bevölkerste Industriestadt weist einen großen Mangel an Bauplätzen auf. Deshalb ist die Wohnungsangelegenheit in Kattowitz eine der größten Sorgen der Stadtgemeinde. Infolge der geradezu katastrophalen Not an Räumen für Institutionen und Industriegesellschaften wird beabsichtigt größere Bauten aufzuführen. Demnach baut sich die Stadtgemeinde nicht in der Breite sondern in die Höhe aus.

Einer von diesen Wolkenkratzern, welcher bereits in Bau ist, entsteht auf der ul. Wojewodzka. Dieser Bau wird sieben Stockwerke besitzen und ist das höchste Wohngebäude von Kattowitz. In diesem Hause werden sich 18 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer, die für die Professoren der technischen Fachschulen bestimmt sind, enthalten. Die Baukosten betragen 800.000 Zloty. Im Herbst dieses Jahres wird dieser Bau beendet werden. In diesem Gebäude werden sich unabhängig von den Privatwohnungen, im Parkerr öffentliche Lokale wie Kaffeehaus, Restaurant usw. befinden.

Ein weiterer mächtiger Bau wird in kürzester Zeit das Eisenbahnbeamtenhaus werden. Dieser Bau wird von der Eisenbahndirektion Kattowitz auf der ul. Slowackiego aufgeführt. Dieses Haus hat fünf Stockwerke. In demselben werden 30 Wohnungen geschaffen. Die Baukosten betragen 500.000 Zloty.

Uebrigens beabsichtigt die Wojewodschaft, vorläufig ist diese Angelegenheit in einem Projekt vorgesehen, zwei gewaltige Bauten von 8 und 10 Stockwerken auf den Plätzen bei der ul. Zielona und Wanda sowie Kacziborsta und Mikolowska aufzubauen. Infolge des Mangels an Bauplätzen in Kattowitz, werden wir daher in kürzester Zeit Wolkenkratzer entstehen sehen.

Änderung in der Leitung der Filiale der Bank Zwiazkow Jaroblowy. Wie wir erfahren, ist der jetzige Direktor der Filiale der Bank Zwiazkow Jaroblowy in Bielitz Herr Jedzejowski mit der Leitung der Bankfiliale in Kratau betraut worden. Die Leitung der hiesigen Filiale übernimmt der jetzige Direktor der Kattowitzer Bankfiliale.

Biala.

Maskenredoute des Sportvereines Biala-Lipnik. Mitten in die Faschingsfestlichkeiten fällt wie alljährlich auch heuer die Maskenredoute des Sportvereines Biala-Lipnik, welche am Samstag, den 22. Februar in den Adlersälen stattfindet. Durch eine Reihe von Jahren galt die Veranstaltung dieses Vereines immer zu dem genußreichsten Vergnügen. Auch im heurigen Jahre arbeitet ein rühriges Festkomitee emsig, um diese Veranstaltung so gemüthlich wie nur möglich zu gestalten. Von Seiten der Bevölkerung bringt man schon heute reges Interesse der Maskenredoute entgegen und deshalb scheut die Vereinsleitung weder Mühe noch Kosten um damit auch im heurigen Jahre die Veranstaltung mit Recht in die Reihe der Elite-Unterhaltungen zu stellen. Die Militärmusik unseres Hausregimentes das durch ihr hochstehendes klassisches Spiel so manchen schon entzückte, wird unermüdet unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten zum Tanze aufspielen. Auch ein All-Wiener Schrammel ist für diesen Abend verpflichtet das so manchen Wiener Schlagler zum besten geben und einen richtigen Faschingshumor herbeiführen wird. Den Glanzpunkt dürfte wohl die Maskenschönheitskonkurrenz hervorrufen, welche die schönste Maske als Maskenkönigin prämiieren soll. Das Tanzarrangement liegt in der altbewährten Hand unseres Tanzmeisters Herrn Weiß jun. Um 12 Uhr nachts findet die Demaskierung statt und so dürfte sich wohl so mancher schöner Falter zu einem nicht gerade liebevollen Wesen entfalten. Die Vorverkaufskarten sind erhältlich in Biala in der Krauattenerzeuggewerk Größmann, Hauptstraße und Weinhandlung R a c h o w s t i, 1. Ring, und in Bielitz im Galanteriewarengeschäft Konrad Vogel, Hauptstraße. Eintrittskarten sind auch bei allen Mitgliedern erhältlich. Zum

vor acht Tagen versprochen habe, mit ihr zusammen Mittag zu essen. Sie ist auf dem Bahnhof und wartet auf mich. Ich muß hin... sie ist die Tochter des Onkels mit dem vielen Geld... aber was soll ich mit ihr ohne einen Pfennig anfangen?“

Tom wurde groß in diesem Moment. Er erwies sich als wahrer Freund. „Du gehst essen, mein Junge“, sagte er feierlich, „und ich Sorge inzwischen für das Geld. Gehe mit deiner Rufine in die „Weiße Brücke“, und bevor ihr mit dem Essen fertig seid, bin ich bei dir mit dem Gelde...“

„Aber wo willst du das um Himmelswillen aufreiben?“

„Das ist meine Sache“, sagte er. „Begib dich nun dorthin, wo die Pflicht ruft!“

Tini war am Bahnhof, und unsere Begrüßung war sehr herzlich. Ich muß ehrlich sagen: es laufen wenige so hübsche Rufinen herum wie die meine, und sie sah entzückend aus. Ich erkundigte mich nach der Gesundheit des Onkels und schwächte darauf los. Erstens machte es mir Vergnügen, daß sie aufmerksam zuhörte, und zweitens erreichte ich damit meinen Zweck, sie zu einem Spaziergang zu veranlassen, anstatt einen Wagen zu nehmen. „Laufen ist so gesund“, sagte ich ernst, „und es wird dir gut tun nach der Bahnfahrt“. Also gingen wir zu Fuß.

Ich konnte den Gedanken nicht los werden, daß ich doch ein zu gewagtes Spiel spielte, indem ich mich auf Toms Borschlag eingelassen hatte. Andererseits war mir nichts anderes übrig geblieben. So geschah es mit tausend Klengsten, daß ich schließlich mit Tini das verabredete Lokal betrat und zwei

Schläge wird noch darauf hingewiesen das der Einlaß nur gegen Vorweisung der Einladung gestattet wird. Das Festkomitee ersucht daher alle Vereine, Freunde und Gönner sich diesen Abend freizuhalten. Die Einladungen werden demnächst versendet.

Zuchtengste. Der Magistrat der Stadt Biala teilt mit, daß Zuchtengste für das Jahr 1930 sich in folgenden Gemeinden befinden.

1. Fuchs, englisches Vollblut, Besitzer Anton Gandor in Bestwin.
 2. Fuchs, englisches Vollblut, Besitzer Josef Dieniewski in Kantow.
 3. Schwarzbrauner, Kaltblütig, Besitzer Johann Piznal in Niedzbrodzje.
 4. Schwarzbrauner, Kaltblütig, Besitzer Ignaz Halat in Nowa Wies.
 5. Fuchs, Kaltblütig, Besitzer Franz Jekiela in Osiel.
- Zur Deckung von Stuten sind nur die bezeichneten Zuchtengste zugelassen. Uebertretungen werden strengstens bestraft.

Kattowitz.

Nachträgliche Musterung der Jahrgänge 1908 im Stadt und Landkreise Kattowitz

Auf Grund der bestehenden Militärgeetze teil die Polizeidirektion in Kattowitz mit, daß die Nachtragsmusterung zum Militär für die Stellungspflichtigen des Jahrganges 1908 und der älteren Jahrgänge auf dem Gebiete des Stadt- und Landkreises Kattowitz am 16. Januar, 20. Februar, 20. März und 24. April 1930 stattfindet.

Die Musterungskommission wird an den oben genannten Tagen im Lokale „Strzecha Gornica“ in Kattowitz, ul. Andrzejka Nr. 21 von 9—12 Uhr vormittags amtieren.

Alle Stellungspflichtigen, welche bis zur Zeit aus irgend einem Grunde sich zur Hauptmusterungs-Kommission nicht gestellt haben, sind verpflichtet sich zur Nachtragsmusterungskommission einzustellen. Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung unterliegen einer strengen Bestrafung. Die Stellungspflichtigen haben sich pünktlich um 8.30 Uhr vormittag im nüchternen Zustande, sauberer Wäsche sowie einem Personalausweis einzufinden.

Irena von Dubiska eine der hervorragendsten Geigerinnen, hochgeschätzt in allen großen Musikzentren Europas, gibt ihren einzigen Violinabend in Katowice am Dienstag, den 14. Januar 1930 im Saale des Konservatoriums, ul. Wojewodzka 45.

Ihre Konzerte erfreuen sich überall der höchsten Bewunderung des Publikums und größter Anerkennung der Kritik welche z. B. in Leipzig ihr Konzert „ein Ereignis“ nannte. Besonders ihre letzten Konzerte in Lettland, Estland und Finnland brachten ihr kolossale Erfolge und glänzende Rezensionen. Es wurden besonders ihre große Musikalität, reine Intonation, ihre reine Stilauffassung, Tonschönheit sowie die hervorragende Technik betont.

Das Programm enthält Berlen der Violinliteratur, wie z. B.: Sonate, Trille Du Diabla — Tartini — Kreisler — Rondo — Mozart, Konzert D-dur von Paganini u. a.

Autozusammenstoß. Auf der Chaussee Königshütte—Siemianowiz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Autotabus Sl. 4031, Eigentum der schlesiſchen Autobusgesellschaft und dem Auto des Besitzers Johann Rognon. Dabei wurde das letztere Auto vollkommen zertrümmert. Rognon selbst kam mit leichteren Verletzungen von dem Unfall davon. Die Ursache des Zusammenstoßes ist zur Zeit nicht festgestellt.

Besichtigt die Krippe in Panewnik. Wie bekannt, befindet sich in Panewnik das Franziskanerkloster. In der Zeit zwischen den Weihnachtsfeiertagen bis zum 2. Februar kommen daselbst viele Gläubige um die künstlerisch schön ausgestattete Krippe anzusehen. Tausende kehren am Nachmittag heimwärts und können an der Stationskasse kein Bilet erhalten, da der Andrang ein viel zu großer ist. Deshalb wird den Besuchern angeraten auf der Abfahrtsstation sich zugleich eine Retourkarte zu lösen. Bemerkt wird, daß bei Sammelausflügen die Eisenbahndirektion eine Fahrpreisermäßigung erteilt. Zur Uebersicht, welcher Andrang sich an der Eisenbahnstation in Ligota abspielt beweist die am 6. d. M. nur nach Kattowitz verkaufte Zahl von Fahrkarten in einer Höhe von 2000. Hunderte von den Besuchern haben daher von einer

Menüs für uns bestellte. Es war inzwischen halb zwei geworden. Während des Essens wurde mir nicht beaglicher. Ich versuchte alles Erdenkliche, um unser Zusammensein hinzuziehen, ich dachte mir alles mögliche aus, erzählte einen Witz nach dem anderen, und unter angenehmeren Umständen hätte ich das herzliche und dankbare Lachen meiner scharmanten Zuhörerin zu schätzen gewußt, aber in dieser Situation war meine Fröhlichkeit nichts als Galgenhumor. Mir war, als ob ein unsichtbarer, heimtückischer Feind mir die Kehle zuschnürte.

„Sag' mal, Frig, wir wär's, wenn wir aufbrächen“, schlug Tini vor. „Ich habe in der Stadt noch etwas zu besorgen, und nachher könnten wir zusammen irgendwo hingehen. Du wirst schon etwas Amüsantes ausfindig machen.“

— „Jetzt schon fortgehen?“ lachte ich, obwohl mir durchaus nicht so zumute war, „wir trinken doch erst im Garten noch eine Tasse Mokka, nicht wahr? Es ist so prachtwolles Wetter, und man sitzt dort sehr gemüthlich.“

„Aber ich muß wirklich in die Stadt —“
„Das hat doch noch Zeit, Tini, komm', es ist so nett hier.“

Tini sah mich an. Einen Moment glaubte ich, in ihren schelmischen Augen etwas wie Ausgelassenheit aufblitzen zu sehen — dann war sie einverstanden, und ich konnte nun meine Exekution mindestens eine halbe Stunde verzögern.

Wir tranken unseren Mokka. Glücklicherweise übernahm Tini jetzt die Aufgabe, die Unterhaltung im Gange zu erhalten. Sie hatte reizende Einfälle, und als wir uns ernsteren

Fahrt mit der Eisenbahn Abstand genommen und sind zu Fuß nach Hause gegangen.

Einbruchsdiebstahl. In das Magazin der Firma „Dakem“ sind unbekannte Täter eingebrochen und haben etwa 500 Kilogramm Altmittel, vorwiegend alte abgeschliffene Kupferlegierungen gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Festnahme von Einbrechern. Ein gewisser Wilhelm Deas, zulezt wohnhaft in Rattowitz, ist unter dem Verdacht des Einbruchsdiebstahls in das Kolonialwarengeschäft Kowalski in Rattowitz verhaftet worden und den Gerichtsbehörden überstellt.

Töblicher Unglücksfall. Der 6 Monate alte Richard Hye in Siemianowitz ist in einem unbewachten Augenblick aus dem Kinderwagen auf den Boden gefallen. Infolge der erlittenen Verletzungen ist das Kind gestorben. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Hüttenkrankenhauses in Siemianowitz eingeliefert und zur Disposition der Gerichtsbehörden übergeben.

In einer Restauration bestohlen. Der Margarete Rufel wurde während der Anwesenheit im Restaurant Wiczorek in Rattowitz die Handtasche sowie die Verkehrsakte Nr. 39072, ausgestellt durch die Polizeidirektion in Rattowitz gestohlen.

Ein unvorsichtiger Knabe. Auf der Rattowitzer Chaussee in Domb wurde von dem Personenauto Sl. 3065, welches von dem Chauffeur Josef Dziuk geführt wurde, der 13 Jahre alte Josef Mittel überfahren. Er erlitt dabei ein Schlüsselbeinbruch und wurde von demselben Auto in das Krankenhaus der Bonifratier in Bogutshütz eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trifft den Geschädigten selbst, da er kurz bei der Durchfahrt des Autos die Straße herübergelaufen ist.

Königshütte.

Das Pferd im ersten Stodwert. Ein gewisser Franz Glowacz in Königshütte, ul. Bogdajna 12 hat im trunkenen Zustande ein Pferd in das Haus derselben Straße auf das erste Stodwert geführt. Die Polizei hat diesem eigenartigen Schauspiel ein Ende gemacht u. den Glowacz bis zur Untersuchung in den Arrest gesperrt.

Ein ungetreuer Inlassant. Ein gewisser Johann St. welcher beim Bierverleger Mo's Buchwald in Königshütte als Inlassant tätig war, hat einkassierte Gelder in Höhe von 6000 Zloty unterschlagen. Die Kriminalpolizei hat in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet.

Schwientochlowitz.

Eine neue Autobuslinie Rattowitz — Schwientochlowitz.

Vor einigen Tagen wurde eine neue Autobuslinie auf der Strecke Rattowitz—Schwientochlowitz eröffnet. Die Autobusse sind Eigentum der schlesiſchen Autobusgesellschaft. Die Inbetriebsetzung dieser Strecke ist für die Bevölkerung eine große Erleichterung, da die direkte Fahrt nach Schwientochlowitz infolge des noch nicht fertigen Umbaus der normalspurigen Straßenbahn nicht möglich ist.

Festnahme von Schmugglern. Auf dem Gebiete von Brzezina hat ein Funktionär der schlesiſchen Grenzwaſche den Arbeiter Wladyslaw Pinkowski und Stanislaus Gil, beide aus Sosnowitz wegen unbefugten Grenzübertritt von Deutschland nach Polen und wegen Schmuggel verhaftet. Bei den Schmugglern wurden 25 Kilogramm Kofinen gefunden und beschlagnahmt. Die Schmuggler wurden den Zollamtsbehörden in Brzezina überstellt.

Pleß.

Vieh- und Pferdemarkt. Am Mittwoch, den 15. Januar d. S. findet in Pleß ein Pferde- und Viehmarkt statt.

Schweinepest. In den Gemeinden Lorkau und Orzesze wurde in einigen landwirtschaftlichen Anwesen Schweinerotlauf und in Panewnik die Schweinepeſte festgestellt. Die Schweinepeſte in der Gemeinde Kochlowitz ist erloschen.

Teschchen.

Scheunenbrand in der staatlichen Güterverwaltung. Am Freitag, um 2.45 Uhr früh, entstand aus einer unbekanntem Ursache in einer gemauerten Scheune des Gutes Gortki-

Wieder vorwiegend mild.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz)

Obwohl sich im Laufe der Woche eine Beruhigung der Wetterlage einstellte, die für einige Tage beständigen Hochdruckcharakter annahm, blieb es doch für die Jahreszeit in weiten Teilen Mitteleuropas recht mild. Nur im Osten und Südosten sowie in der oberdeutschen Hochebene bildeten sich leichte bis mäßige Strahlungsfröste aus, die in Schlesiens das Quecksilber acht stellenweise bis auf fünf, in München bis auf 7 Grad unter Null sinken ließen. Tagsüber wurde aber auch in den Frostgebieten der Gefrierpunkt fast überall wieder erheblich überschritten, und nur im Alpenvorland blieben an einigen Tagen die Höchsttemperaturen um eine Kleinigkeit unter Null.

Dagegen war es im Westen und Nordwesten Deutschlands wieder sehr mild. Vielfach wurden 10 Grad Wärme erreicht oder etwas überschritten; so hatte Aachen am Sonntag 13 Grad Wärme. Sogar im mittlern Norddeutschland wurden zu Beginn der Woche 10 bis 11 Grad Wärme erreicht. Während im Norden des Landes tagelang der Himmel völlig wolkenlos und das Witterungsbild demgemäß sehr freundlich war, herrschte im Süden und zwar im Bereich des von Südrussland bis an den Westabhang des Alpenwalls vorgedrungenen Hochdruckgebiets zunächst weit verbreiteter Nebel. Am West- und Nordabhang des Hochdruckgebiets, das zeitweilig eine Brücke nach dem Agorenhoch bildete, blieb jedoch die warme ozeanische Südwestströmung völlig Herr der Situation und zwar nach wie vor bis in hohe nördliche Breiten, wo der Winter immer noch abnorm mild ist. In Finnland waren die Temperaturen auch in dieser Woche wieder ungefähr ebenso hoch wie in Mittel- und Südtalien, und in Rom war es morgens wiederholt kälter als in Oslo, Stockholm, Helsingfors und Leningrad, ein völlig abnormer Zustand, wie er für so lange Zeit zu den großen Seltenheiten gehört. Selbst Dapland und Nordrussland bis zur Eismeerküste haben meist nur leichte Fröste oder sogar positive Temperaturen. Wenn man berücksichtigt, daß am Ende der kommenden Woche bereits die

Halfte des meteorologischen Winters verstrichen ist, darf man, ohne zu übertreiben, schon der Vermutung Ausdruck geben, daß der Winter 929-30 nach seiner ausnehmend mild verlaufenen ersten Hälfte sein Gesicht kaum noch grundlegend verändern wird. Denn auch jetzt fehlt es dafür an allen Anzeichen. So lange es in Skandinavien, Finnland und Westrussland nicht zu winterlicher Witterung kommt, haben wir in Mitteleuropa wenig oder nichts zu befürchten. Es kommt hinzu, daß nirgends Schnee liegt, und daß selbst in den Alpen bis zu 1100 Meter aufwärts tagsüber Tauwetter herrscht. Nur in den höchsten Lagen der Sudeten hat sich eine stärkere Schneedecke bisher erhalten können, obwohl auch dort zeitweilig bei großer Lufttrockenheit intensives Tauwetter geherrscht hat.

Benngleich am Donnerstag nach dem Vorbeigang einer Randstörung, die in Nordwestdeutschland leichte bis mäßige Niederschläge, weiter östlich aber nur vorübergehende Eräubung ausgelöst hatte, der Luftdruck wieder steigende Tendenz zeigte, wird die kältere Rückseitenströmung doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von nachhaltigerer Bedeutung werden. Denn die Entwicklung auf dem Atlantischen Ozean und die in Verbindung damit stehende neue Druckabnahme westlich von Irland signalisiert schon wieder neue Schübe warmer Tropikluft, die bis zum Beginn der Woche den Westen Mitteleuropas vermutlich schon erreicht haben wird. Wie weit die Warmluft in das Binnenland eindringen und ob sie wieder Regenwetter einleiten wird, das läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen und bleibt abzuwarten. Es ist auch möglich, daß sich im Südosten und im Alpengebiet das trockene Hochdruckwetter mit leichten oder mäßigen Frösten noch eine Weile erhält; aber der allgemeine Witterungscharakter wird wohl vorwiegend mild und namentlich tagsüber auch im vermutlich etwas kälteren Südosten für diese Jahreszeit, die normalerweise die kälteste des ganzen Winters ist, freundlich bleiben.

Wielkie, Eigentum der staatlichen Güterverwaltung, welche an den Dekonom Tadeus Rozol verpachtet war, ein Brand. Die Scheune sowie die darin befindlichen Erntevorräte und Maschinen wurden vollkommen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 50.000 Zloty.

Tarnowitz.
Einweihung des bischöflichen Konviktes in Tarnowitz.

Die schles. Bevölkerung hat zum Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe zu seinem Oberhirten, dem Hochw. Herrn Bischof Arkadius Lisiecki, aus Anlaß seines 25jährigen Priesterjubiläums das Konvikt in Tarnowitz als Präsent überreicht. In dem Konvikt werden 70 Kandidaten der Theologie untergebracht. Zum Leiter des Konviktes wurde der Geistliche Beduan ernannt.

Am Donnerstag hat die feierliche Einweihung des Konviktes stattgefunden. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten erschienen der Hochw. Herr Bischof in Begleitung des insulierten Prälaten Kasperlik und des Prälaten Milit. Das feierliche Hochamt zelebrierte der Hochw. Herr Bischof selbst. An der Feierlichkeit haben Vertreter der Wojewodschaft mit H. Dr. Farnik an der Spitze, Vertreter der städtischen, administrativen und Militärbehörden teilgenommen.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 12. Jänner nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmal zu billigen Preisen: „Weekend“

„Ach Gott, Tom, ich brauche ja viel mehr. Was mache ich nur?“
Ich war sehr, niedergeschlagen. Tom war der erste, der wieder sprach.
„Stehen deine braunen Schuhe im Schrank?“
„Ja, nur zur!“ schrie ich, „verkaufe sie und meinen Zyklinder dazu, so schnell wie möglich. Ich warte hier auf dich!“
Ich ging zu Tini zurück — mit Beinen wie Blei. Jetzt mußte ich mir wieder etwas ausdenken. Mindestens noch eine Stunde mußte ich Tini beschäftigen. Es war halb fünf. Ich nötigte Tini, eine zweite Portion Wodka zu trinken. Erklärte, daß ich einen Risendurst hätte, und bestellte mir ein Glas Bier um das andere. Da befiel mich völlige Hoffnungslosigkeit. Wenn Tom nun käme, würde ja sein Geld wieder nicht reichen...
Wieder läutete Tom an. Meine pessimistischen Erwartungen wurden noch übertroffen. Das Mantel hatte sich erhöht. Wir besaßen neun Gulden und sechzig, und meine Zedle war inzwischen auf zehn Gulden dreißig gestiegen. Dazu kam noch das Trinkgeld. Aber noch wollte Tom es nicht aufgeben. „Kopf hoch!“ rief er. „Ich habe eine Idee!“
„Geh zum Teufel!“ verwünschte ich ihn, nun ernstlich böse. „Deine Ideen können mir gestohlen bleiben!“
„Ich werde mein Bild verkaufen! Es ist fünfshundert Gulden wert, ich gebe es für zweihundert und, wenn es sein muß, für weniger... du wirst es sehen, hab' noch etwas Geduld ich klinge jetzt nicht mehr an, sondern komme selbst mit dem Geld.“

in „Paradies“, Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach, Ende 6 Uhr.

Dienstag, den 14. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) „Die spanische Fliege“, Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 15. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) die erste Wiederholung von: „Kapitän Braubounds Befehring“ Komödie in 3 Akten von Bernh. Shaw.

Freitag, den 17. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Kapitän Braubounds Befehring“ Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw.

Am 15. Januar

VIOLIN-RECITAL



IRENE DUBISKA

Näheres auf den Plakaten.

Aufgeregt ging ich an unseren Tisch zurück.
„Denk' dir nur“, erzählte ich Tini, „da ruft mich ein Freund an, der mich unbedingt sprechen will. Wohl eine wichtige Sache. Wie wäre es, wenn wir hier zu Abend speisen? Es kann noch eine Stunde dauern.“
„Nein lieber Junge“, lachte Tini, „das ist unmöglich, mein Zug geht um sieben Uhr und ich muß jetzt fort; ich werde zu Hause erwartet.“
„Ja, dann...“ sprach ich verzweifelt.
„Ach, richtig“, sagte sie, aufstehend, „bevor ich es vergeisse — ich habe einen Brief mit Geld für dich bei mir... Papa gab mir dein Monatsgeld mit. Hier ist es. Bitte!“
„Tini!“ rief ich aus... und erzählte ihr, nach Atem ringend, die ganze Geschichte. Sie wollte sich ausschütten vor Lachen. „Und dabei hatte ich die Rettung bei mir!“ rief sie.
Ich winkte dem Kellner und rechnete ab.
„Ich bringe dich zum Bahnhof, Tini, und so bald wie möglich kommst du wieder.“
„Zum Bahnhof?“ fragte sie mit gespieltem Erstaunen.
„Ich denke, du mußt auf deinen Freund warten?“
Wir lachten. „Daß nur, Tini! Meine Ideen sind noch besser als die von Tom.“
Der Ober grüßte höflich, als wir in das herbeigerufene Auto stiegen.
„Ein Auto ist so gemütlich“ erklärte ich.
„Laufen ist doch gesund!“ parierte Tini.
Als wir ausstiegen, waren Tini und ich verlobt.

Die Frau und ihre Welt.

Das Glück in Trümmern.

„Ich laſſe mich ſcheiden!“ Wie oft hört man das Wort, oft ſcherzhaft hingeworfen, oft aber auch mit dem Unterton des Ernſtes in einer Unmutswallung ausgeſprochen und manches Mal mit bitterer Entſchloſſenheit oder in herber Reſignation! Wer da wüßte, was alles dieſes Wort umſchließt, der würde vorſichtiger damit umgehen. Wenn man all den Haß und all den Gram — die Schuld und die Tränen, Ekel, Scham und Qual ſammeln und ſichtbar machen könnte, die ſich ſo oft mit dem Begriff „Scheidung“ verbinden — es gäbe das grauſigſte Denkmahl menſchlicher Leiden und Leidenschaften. Und nie würde man dieſen Eindruck wieder los werden.

Ein langer, kahler Gang in dem Hauſe, in dem man ſo oft das Empfinden hat, daß hier lebendige Weſen von einer ſüßloſen Maſchinerie ergriffen und zermalmt werden: Im Gerichtsgebäude. Vor einer der vielen Türen machen wir Halt, und es dauert nicht lange, da ertönt die Stimme des Gerichtsdieners. Er ruft zwei gleichlautende Namen auf, und aus der wartenden Menge löſen ſich ein Mann und eine Frau — treten einander gegenüber als Klagende und Beklagte — zwei Menſchen, die in der engſten Lebensgemeinschaft geſtanden haben, die es gibt, Eheleute in ihrem Scheidungsprozeß! Vielleicht ſind ſie noch jung — vielleicht war die Ehe nur von kurzer Dauer — vielleicht iſt es noch gar nicht lange her, daß ſie ſich zuſammenfanden, daß ſie Liebesbeteuerungen tauſchten, daß ſie glaubten, ohne einander nicht exiſtieren zu können und von der „ewigen“ Seligkeit des Zuſammenlebens ſchwärmten — oder vielleicht auch haben ſie ein großes Stück ihres Lebensweges gemeinſam zurückgelegt, ehe ihr Glück in Scherben ging. — Heute aber, heute ſind ſie Feinde. — Ein erbitterter Kampf tobt zwiſchen ihnen, ein Kampf, in dem alle Mittel recht ſind, ein Kampf, in dem Schlammfluten aufgerührt werden, in dem giftige Pfeile abgeſchoſſen werden, in dem Unſagbares geſagt und Geheimſtes ans Tageslicht gezerrt wird und in dem hoffnungslos das letzte Reſtchen Liebe oder Neigung, oder auch nur Achtung untergeht, das vielleicht noch gerettet worden war aus den Trümmern des Ehelebens. Wer das miterlebt hat, ſelbſt als ganz unbeteiligter Zuhörer, der vergißt es nicht. Und wer es miterlebt hat, als ureigenſte Angelegenheit, der vergißt erſt recht nicht. Und ich kann mir denken, daß, wer durch dies Erleben gegangen iſt, nach Jahren in der Erinnerung noch ſagen wird, es ſei die Hölle geweſen.

Und das iſt das Grauſigſte, das Erſchütternde bei alledem, daß es eine ſo ganz gewöhnliche — Alltäglichkeit geworden iſt! Ich weiß nicht, wieviele Scheidungsprozeſſe täglich allein in Deutſchland verhandelt werden. Aber ich weiß, daß, wenn man durch die langen Gänge der Gerichtsgebäude geht, man immer wieder Männer und Frauen ſich aus der wartenden Menge löſen ſieht, immer wieder ein Paar in Fehde, und vor ihnen war es ein anderes Paar, und das Ganze iſt eine ſo alltägliche Erſcheinung, daß kaum noch jemand Notiz davon nimmt! Es gibt viele Richter, die jahraus, jahrein nichts anderes zu tun haben, als Scheidungsſagen zu verhandeln. Und es gibt noch mehr Rechtsanwälte,

die nur mit dieſen Prozeſſen beſchäftigt ſind, die tagaus, tagein in dieſer trüben Flut von Klagen und Tränen, von in Haß verwandelter Liebe, von Beſchimpfung und Verleumdung waten müſſen — wahrlich, das ſind Bilder, die denen aus Dantes „Inferno“ nicht nachſtehen!

Gewiß, eine Scheidung iſt ein Gang durch die Hölle! Und doch gibt es auch Verhältniſſe, unter denen das Verbleiben in einer widerſinnig gewordenen Gemeinſchaft eine Hölle bedeuten kann! Ehen gibt es, die längſt keine Ehen mehr ſind, deren Fortſetzung ſchimpflich und entehrend ſein kann. Und ſelbſt, wo dieſes Kraſſeſte nicht der Fall iſt, wird man oft die Berechtigung und Notwendigkeit einer Scheidung nicht beſtreiten können. Welchen Sinn hat es, unwiderrüchlich Zerbrochenes fitten zu wollen? Der Riß bleibt doch ſichtbar und iſt nicht wieder wegzuleugnen, und gerade die äußerliche Zuſammenhalten, wo die innere Verbindung fehlt, das iſt oft ſchlimmer als ein ehrlicher und endgültiger Bruch. Es gibt Ehen, in denen Mann und Frau fremd nebeneinander hergehen, in denen die nur durch Höflichkeit gemilderte Egoiſtik des Nichtverſtehens herrſcht oder, ſchlimmer noch, in denen mühsam unterdrückter Haß ſchwelt, und die meiſt nur durch äußere, meiſt finanzielle Rückſichten zuſammengehalten werden. Das bedeutet eine langſame ſelbſtliche Vergiftung aller Beteiligten, vor allem aber für die unglücklichen Kinder, die in dieſer Atmosphäre aufwachen und hier meiſt Eindrücke empfangen, die ihnen oft für ihr ganzes Leben allen Glauben, alle Achtung, alle Zuverſicht nehmen. Die vielgetadelte Eheſcheu männlicher und weiblicher Perſonen hat ihren Urfprung in unzähligen Fällen in ſolchen Erinnerungen und Erlebniffen aus den Kinder- und Jugendjahren im eigenen Elternhauſe.

Reform der Scheidung? Ach, es müßte vor allen Dingen heißen: Reform der Ehe! Jedenfalls: Wenn eine Scheidung aus triftigen — ſowohl innerlichen wie äußerlichen — Gründen unumgänglich iſt, ſo darf ſie nicht erſchwert, ſondern ſie muß erleichtert werden.

Vergeudete Werte in der Küche

Heute gibt es wohl keine Hausfrau des Mittelſtandes mehr, die ihr Wirtschaftsgeld nicht ſorgſam berechnen müßte, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Oft wird ſie unter dem Druck der gezwungenen Sparſamkeit fogar viel einfacher kochen, als ihr ſelbſt lieb iſt. Sie iſt eben zum Sparen gezwungen und richtet ſich auch darnach.

Doch nein — ſie ſpart nicht immer in gewünſchter und notwendiger Weiſe, dieſe ſorgſame rechnende Hausfrau. Wieviel iſt ſchon über den Wert der Gemüſe-Abkochwäſſer geſchrieben worden, die ganz beſonders reich an ausgelaugten Salzen und Extraktſtoffen ſind, die die einzelne Gemüſeart enthält. Selten aber wird ſie aus dieſen Kochwäſſern am Abend oder anderen Tage mit irgendwelcher Einlage eine kräftige, wohlſchmeckende Suppe bereiten. Das gleiche gilt vom Auskochen der Knochen. Wohl kauft die ſparsame Hausfrau heute zum Bereiten einer kräftigen Fleiſchbrühe ein Quantum Knochen verſchiedener Art, um nicht das ſo teure Fleiſch dazu weniger oder mehr auslaugen zu müſſen und

es lieber geſchmort oder gebraten auf den Eiſch bringen zu können. Ganz ſelten aber hört man einmal davon, daß ſie dieſe Knochen auch noch ein zweites Mal auskocht, um die in ihnen enthaltenen Extraktſtoffe und wertvollen Gallerte daraus zu gewinnen.

Bäckt oder bratet ſie Seefiſch und löſt dieſen zu dem Zwecke als Filet von den breiten Gräten, dann wirft ſie dieſe noch immer als völlig wertlos weg, ſtatt ſie in Stücke zerbrochen, mit Wurzelwert, Gewürz und Zwiebel kalt aufgeſetzt, auszukochen und mit Ei und Mehl abgezogen, mit friſcher Butter und Petersilie gewürzt, zu einer ſehr kräftigen und eiweißreichen Suppe zu verkochen. Welch köſtliche Suppe bietet auch der Sellerie, wenn er vor dem Kochen ſauber gepuht und wie zum Salat in Scheiben geſchnitten, aufgeſetzt wird, während das Kochwaſſer der ungeſchälten Sellerieknolle achtklos weggegoſſen wird und damit ein wertvolles extraktreiches Kochwaſſer dem Körper verloren geht.

Denkt die Hausfrau beim Schälen von Äpfeln zur Bereitung von Apfelfeiertuchen, -auflauf, -tuchen oder -torſte daran, daß dieſe Schalen, wenn ſie die Äpfel zuvor feucht abrieb, dann in warmer Röhre raſchgebürr trocknete, im Winter einen ausgezeichneten, nervenberuhigenden Tee ergeben, der einen geſunden, tiefen Schlaf verbürgt? Weiß ſie ferner, daß dünn abgeſchälte und feingewiegte Zitronenſchale, mit klarem Zucker in gleicher Menge feſt in Gläſer gedrückt, den ganzen Winter über eine köſtliche und dabei nahezu koſtenloſe Kuchen-, Soßen- und Suppenwürze ergeben und ebenſolche Apfelfinernſchale, in reinem 96-prozentigem Spiritus ausgelaugt und nach etwa 6 Wochen abgegoſſen, mit einer biſen Zuckerlöſung vermiſcht, einen ausgezeichneten Orangeltör für den Hausherrn ergibt? Weiter wachſen draußen unzählige Früchte der Wildroſe: die Hagebutten, völlig ungenutzt in Mengen an den Hecken. Wie raſch wären ſie geſammelt und entkernt, von Blüte und Stiel befreit, zu hocharomatischen Marmeladen zu bereiten, während die ſtark getrockneten Kerne, im Sieb geſchüttelt, bis die feinen Härchen davon geflogen ſind, den ſogenannten Kernles- oder Sichte Tee ergeben würden, deſſen feiner Vanille- und Roſengeſchmack ihn dem beſten ausländiſchen Tee würdig an die Seite ſtellen würde.

Schließlich ſoll noch den Brotreſten ein letztes Wort nach dieſer Richtung hin gelten. Wie oft werden ſie irgendeinem Kleintierhalter mitgegeben oder zugeſchickt, weil die Hausfrau kein eigenes Kleinvieh hält und doch könnten ſie im eigenen Haushalt noch ſehr gut ausgenützt werden. Getrocknet und gerieben, mit Zucker und Butter in der Pfanne geröſtet und heute mit Waſſer, morgen einmal mit Milch oder Bier ſämig gekocht, könnten ſie ſehr wohlſchmeckende und abwechslungsreiche Suppen aus ihnen bereitet werden, die verſchieden gewürzt, immer wieder Beifall fänden. Einen Tag jedoch eingeweicht und ausgebrüht, mit den ſchon oben angeführten Gemüſewäſſern, mit Tomaten, mit einer in Scheiben geſchnittenen großen Zwiebel, mit Apfelschalen oder den ebenfalls genannten Zitronen- oder Apfelfinernſchalen verköcht und verſchiedenartig mit Zimt, Vanille, einigert geriebenen bitteren Mandeln, oder auch einmal mit einem Gläschen Wein gewürzt, oder mit darin verkochten gebackenen Pflaumen, willkommene und dabei ſättigende Suppe ergeben, die mit einem nachfolgenden Burſt- oder Käſebrot ſelbſt Schwerarbeiter voll befriedigen könnte. Nur etwas Nachdenken gehört dazu und etwas Umſicht der Hausfrau, um Verſchwendungen zu vermeiden, die leider noch immer an der Tagesordnung ſind.

OGŁOSZENIE.

Śląski Urząd Wojewódzki — Wydział Robót Publicznych
ogłasza

KONKURS

na posadę inżyniera-referenta dla spraw pomiarowych.

Wymagane są następujące warunki:

- przynależność państwowa polska,
- egzamin dyplomowy politechniki polskiej, albo równorzędne studja zagraniczne,
- posiadanie uprawnień mierniczego-przysięgłego w myśl ustawy o mierniczych przysięgłych z dnia 15 lipca 1925 r.
- praktyka zawodowa, szczególnie w dziale uzupełniających pomiarów i nowych zdjęć poligonowo-tachymetrycznych,
- znajomość języka polskiego w słowie i piśmie.

Przy równorzędnych kwalifikacjach, kandydaci mogący wykazać się praktyką na terenie b. zaboru pruskiego i austriackiego w części śląskiej, ewentualnie znajomością odpowiednich ustaw i instrukcyj katastralno-pomiarowych w tych dzielnicach będą mieć pierwszeństwo.

Do posady przywiązane są pobory według umowy.

Podania z dołączeniem uwierzytelnionych dokumentów należy składać w Śląskim Urzędzie Wojewódzkim — Wydział Robót Publicznych w Katowicach do dnia 31 stycznia 1930 r.

Wojewoda:
w z. ŻURAWSKI mp.
Wicewojewoda.

Was ſich die Welt erzählt.

Die erſte Frau in Finnland als Diplomatin.

In Finnland hat zum erſten Mal eine Frau einen diplomatiſchen Poſten erhalten und zwar als Altache im finnischen Außenminiſterium.

Große Getreidespeicher in Cleveland niedergebrannt.

Cleveland, 11. Januar. Die geſamte Feuerwehrr der Stadt mußte aufgeboten werden, um einen Rieſenbrand zu bekämpfen, der in den Getreidespeichern der Cleveland Grain Compagnie ausgebrochen war. Es gelang jedoch nicht, das Feuer einzudämmen. Die Getreidespeicher, in denen ſich Getreide im Werte von einhalb Million Dollar befand, wurden völlig zerſtört. Der Geſamtschaden wird auf nahezu eine Million Dollar geſchätzt. Die ſich bei dem Brand entwickelnde Hitze war ſo ſtark, daß das Eis, das ſich in einem 200 Meter von der Brandſtätte entfernten Lagerhaus befand, ſchmolz.

Maſſenerkrankung auf einem Dampfer

Auf einem amerikaniſchen Dampfer ſind 40 Perſonen erkrankt. Der Dampfer befindet ſich auf der Fahrt nach den Karai-Inſeln, im Stillen Ozean und hat durch Funkſpruch um Aerzte und Pflegeperſonal gebeten.

Die abnormale Kälte in China

Ueber die große Kälte in Mittelchina und Nordchina berichtet ein engliſches Blatt nähere Einzelheiten. In den Straßen der Stadt Peking, ſind nach amtlichen chineſiſchen Meldungen mehr als 200 Bettler in den letzten zehn Tagen erfroren. Auf einem Fluß in Mittelchina erkrankten 500 Perſonen, als die Kähne, die ſogenannten Dschunken, in denen die Leute lebten, durch Treibeis zerquetscht wurden. Weiter meldet das engliſche Blatt, daß ungeſähr 700 Soldaten bei Schneefürmen ums Leben kamen. In einem nordchineſiſchen Großſtadtgebiet muß ungeſähr eine halbe Million Armer unterſtützt werden, wenn ſie den Winter überhaupt überleben ſollen.

Einführung der Goldwährung in Japan

In Japan ſoll die Goldwährung wieder eingeführt werden. Die japaniſche Regierung hat zu dieſem Zweck das Verbot der Goldausfuhr aufgehoben, das ſeit 13 Jahren in Japan beſtand. Die Goldreſerven Japans betragen nach engliſchen Meldungen zur Zeit zwei Milliarden Mark. Nach denſelben Meldungen iſt der japaniſche Notenumlauf zu vierfünftel durch die Goldreſerven gedeckt.

Dobbermann- und Schäferhunde in Norwegen verboten.

In Norwegen ſollen künftig Schäferhunde nicht mehr gehalten werden dürfen ebenſo auch nicht Dobbermannpintſcher ſowie Kreuzungen dieſer beiden Raffen. Dem norwegiſchen Staatsrat wurde dieſer Vorſchlag unterbreitet mit der Begründung, daß die genannten Raffen wegen ihrer Biſſigkeit ſehr gefährlich ſeien. In der norwegiſchen Hauptſtadt, in der mehrere Tauſend Schäferhunde und Dobbermannpintſcher gehalten werden, ſind im letzten Jahr 83 Perſonen durch Hundebiſſe gefährlich verletzt worden.

Kampf mit Einbrechern in einer Friedhofskapelle.

Ein ſtündiger nächtlicher Feuergesecht mit Verbrechern ſpielte ſich, wie die D. N. B. aus Riga meldet, auf dem kleinen litوانيſchen Landfriedhof in Serbigal ab. Ein Vorübergehender bemerkte abends dort einige verdächtige Geſtalten und benachrichtigte den Ortspolizisten, der mit drei bewaffneten Selbſtſchutzleuten die Unterſuchung aufnahm. Als der Beamte mit einer Taschenlaterne den Friedhof abſuchte, ertönten plötzlich aus einem offenen Grabe mehrere Schüſſe worauf ſich die Verfolger hinter Grabhügeln verborgen und das Feuer erwiderten. Nach einiger Zeit kamen noch mehrere Selbſtſchutzleute zur Verſtärkung heran, worauf 5 Männer aus dem offenen Grabe hervortraten und zur Friedhofskapelle hinübereilten. Einer von ihnen brach, von einer Kugel tödlich in den Kopf getroffen, zuſammen. Während zwei Verbrecher über die Friedhofsmauer entkamen, verſchanzten ſich die beiden Uebriggebliebenen in der Kapelle und ſetzten nun ganze 5 Stunden lang den Feuerkampf mit den Polizeikräften fort. Erſt als einige Handgranaten in die Kapelle geworfen wurden, gaben die Verbrecher ihre Verteidigungsſtellung auf und unternahmen einen letzten Fluchtverſuch, wurden jedoch beide von tödlichen Kugeln erreicht. Es wurde feſtgeſtellt, daß die drei Erſchoſſenen einer gefährlichen Verbrecherbande angehört hatten, die ſich im Keller der Friedhofskapelle eine mit allerlei Diebesgut ausgeſtattete Wohnung eingerichtet hatte.

Weitere Folgen der Papageientrantheit.

Treptow a. d. Rega, 11. Januar. In Ergänzung der vorgestrigen Meldung über einen Fall der Papageientrantheit im Ostſeebad Horſt iſt nachzutragen, daß die Erkrankte, die Frau Haß von dort, inzwiſchen geſtorben iſt. Sie hatte von einem Stück Schokolade geſeſſen, von welchem kurz zuvor der Papagei abgebitten hatte. Die Verſtorbene hatte den Papagei am 4. November aus Hamburg erhalten und bereits nach zwei Tagen zeigten ſich an dem Tier die typiſchen Krankheitserſcheinungen, an denen es bald darauf einging.

Frankfurt a. Main, 11. Januar. Ein Mann aus Oberurſel im Taunus, bei dem der Verdacht der Papageientrantheit beſteht, iſt in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert und ſofort ſtreng iſoliert worden. Ob es ſich in dieſem Fall tatſächlich um Papageientrantheit handelt, ſieht noch nicht mit Sicherheit feſt. Der Erkrankte beſaß einen Papagei, den er aus Afrika bekam, u. u. der am 18. Dezember einging. Bald darauf erkrankte der Mann unter Erſcheinungen, die auf Pittakofis ſchließen laſſen. Es ſind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Sportnachrichten

Die Sportverbände erhalten Räume für ihre Sekretariate.

Dank der unermüdlchen Arbeit des Organifators des polniſchen Sportes in Oberſchleſien, des Präſidenten des Schleiſiſchen Sportrates Herrn Dr. Ladeuſz Salon: haben der Schleiſiſche Fußballverband (Sl. O. F. P. N.), der Polniſche Bogverband und der Schleiſiſche Leichtathletikverband ſtändige Abitationen für die Unterbringung ihrer Sekretariate zugewieſen erhalten. Die Sekretariate dieſer Verbände werden ab heute im Hauſe Pocztowa 11 (Parterre) untergebracht ſein. In kürzeſter Zeit werden auch die übrigen Verbände in dieſem Gebäude untergebracht werden. Der Beſitz eigener Sekretariate dürfte auf die Tätigkeit der einzelnen Verbände ſicher in angenehmer Weiſe wirken und ſie zu intensiverer Tätigkeit anſpornen.

Vor den Eishockeymeiſterſchaften Polens.

Der Poln. Eishockeyverband hat beſchloſſen, zu den Meiſterſchaften Polens im Eishockeysport, welche am 27. d. M. in Arnyica beginnen, acht Mannſchaften zuzulaſſen. Auf Grund der zur Austragung gelangenden Kreismeiſterſchaften werden. Waſchau und Lemberg je 2, Kralau, Wilno, Thorn und Poſen je 1 Mannſchaft für die polniſche Meiſterſchaft entſenden.

Was iſt mit Petkiewicz

Die letzten Nachrichten, die von Petkiewicz aus New York eingetroffen ſind, ſind ſehr unklar. Es iſt jedoch ſicher, daß Petkiewicz ſeine Verbindungen mit dem amerikaniſchen Manager Quist gelöſt hat, da es ſich gezeigt hat, daß Petkiewicz zu den von Quist organiſierten Veranſtaltungen keine Starterlaubnis von der Leichtathletikföderation erhalten wird. An den am 11. und 15. d. M. ſtattfindenden Veranſtaltungen wird Petkiewicz nicht teilnehmen, da dieſelben von der Föderation nicht anerkannt ſind. Voraussichtlich wird Petkiewicz mit der Föderation zu einer Einigung gelangen und dann eine Terminliſte ſeiner nächſten Starts bekanntgeben. Eine Klärung der Situation unſeres Langſtreckenretrolders iſt daher bald zu erwarten.

Die Abreiſe der polniſchen Eishockeymannſchaft nach Chamonix.

Die polniſche Eishockeymannſchaft begibt ſich Mittwoch, den 15. d. M. auf die Reiſe zu den Weltmeiſterſchaften im Eishockey in Chamonix. Auf der Reiſe auf den Beſtimmungsort wird dieſelbe 3 bis 4 Trainingsſpiele gegen auswärtige Mannſchaften austragen.

Die Aufſtellung der Mannſchaft hat ſich nicht geändert und lautet: Stogowiſki (Sachs), Kowaliſki, Adamowiſki (Kulej), Krugier, Tupaliſki, Sabinſki (Szenajch). — Erſatz: Marchewczyk, Weißberg, Sotolowiſki.

Keine Stellungnahme des Ligavorſtandes bezüglich der Touriſten.

Auf der Donnerſtagſitzung des Ligavorſtandes wurde der Antrag auf Aenderung der Uebergangsvorſchriften und Beſaffung der Lodger Touriſten in der Liga für das Jahr 1930 nicht behandelt, da ſich der Ligavorſtand in dieſer Angelegenheit als nicht kompetent betrachtete. Die richtige Inſtanz für die Behandlung dieſer Angelegenheit iſt nach Anſicht des Ligavorſtandes einzig und allein die Generalverſammlung der Liga, die am 18. d. M. ſtattfindet. Außerdem behandelte der Ligavorſtand eine Anzahl laufender Angelegenheiten, die aber von weniger Bedeutung waren.

Reithkonkurrenzen in Zakopane.

Samſtag, den 18. d. M. beginnen in Zakopane die zweiten Rennen und die Skijöringtournee. Es ſind biſher gegen 100 Pferde von hoher Klaſſe zu dieſen Rennen und eine ganze Anzahl der beſten Reiter und Skifahrer angemeldet. Die Geſamtſumme der Preiſe überſchreitet 30 000 Zł.

Das Protektorat über dieſe Rennen hat der Herr Staatspräſident inne.

Kleine Auslandsnachrichten.

Der Präſident des Tſchechoſl. Fußballverbandes Dr. Petlikan erhielt vom Schwediſchen Fußballverband ein Ehrendiplom für ſeine Verdienſte um die Anbahnung ſportlicher Beziehungen zwiſchen Schweden und der Tſchechoſlowakei. Nach einjähriger Aufenthalt in Europa iſt der frühere Weltmeiſter Gene Tunney nach New York zurückgekehrt.

Tunney ſoll den Berichtſtattern erklärt haben, daß er ſich gänzlich vom Sport zurückgezogen hat.

Der Student Mario Bragagnoli erhielt auf der Uni-verſität von Padua als erſter Italiener das Diplom als Sportarzt.

Finnland beabſichtigt dem Olympiſchen Kongreß in Berlin eine Aenderung des olympiſchen Programmes für die 1932 in Los Angeles ſtattfindende Olympiade vorzuſchlagen. Die Finnländer wünſchen die neuerliche Einführung des 3000 Meter-Laufes und der Staffette über 1500 Meter.

In Prag wird in Kürze ein großes Schwimmbaſſin erbaut, in welchem der Repräſentativkampf Tſchechoſlowakei—Belgien ausgetragen werden ſoll. Die Baukoſten betragen 1.200.000 Kc. Die Eröffnung des Stadions ſoll im Juni 1930 erfolgen.

Drei Anträge wegen Beſaffung der Touriſten in der Liga.

Für die Generalverſammlung der Liga des F. B. P. N. am 18. d. M. ſind biſher drei Anträge wegen der Beſaffung der Touriſten in der Liga eingelaufen. Einen ſehr lakoniſchen Antrag hat „Ruch“ eingebracht, welcher die Beſaffung der Touriſten fordert ohne ſich mit den weiteren Konſequenzen dieſes Schrittes zu befaſſen.

Die Anträge der Czarni und der Touriſten ſelbſt decken ſich bezüglich ihres Inhaltes. Czarni beantragen die Beibehaltung von 13 Vereinen in der Liga mit den Touriſten, die Touriſten ſehen den Abſtieg des 1. F. C. in die A-Klaſſe für dieſes Jahr vor, während im nächſten Jahr wieder zwei Vereine abſteigen werden.

Alle dieſe Anträge bemerken ausdrücklich, daß es ihnen um die Beſaffung der Touriſten in der Liga geht, da im entgegengeſetzten Fall eine Vergrößerung der Ligaklaſſe die Einbeziehung des 1. F. C., der in der Tabelle vor den Touriſten rangiert hat, berücksichtigen müßte.

Ein neues Schwimmbaſſin in Waſchau

Im Akademikerhaus auf der Grojeda in Waſchau befindet ſich ein gedecktes Schwimmbaſſin vor ſeiner Vollen-dung. Das Baſſin wird eine Länge von 20 und eine Breite von 8 m beſitzen und ſich als erſtes gedecktes Schwimmbaſſin in Waſchau ausgezeichnet für Trainings eignen. Die Uebergabe des Baſſin zur Benutzung erfolgt wahrſcheinlich Anfang März.

In demſelben Gebäude wurde vor kurzem ein Turnſaal beendet, deſſen Inneneinrichtung ſich auf ca. 15.000 Zł. ſtellt.

Radio

Sonntag, 12. Januar.

Kralau. Welle 312,8: 12.10 Konzert, 14.20 Konzert, 15.20 Konzert, 16.00 Konzert aus Kattowiß, 17.40 Konzert aus Waſchau, 20.00 Literariſche Viertelſtunde, 20.15 Abendkonzert, 21.45 Literariſcher Vortrag, 22.15 Feuilleton, 23.00 Konzert aus dem Reſtaurant Pavillon.

Waſchau. Welle 1411,8: 12.10 Waſchauer Philharmonie: Beethoven, 16.20 Schallplatten, 17.40 Konzert des Orcheſters der Staatspolizei, 19.25 Feuilleton, 20.00 Italieniſch-belgiſche Soiree anläßlich der Kronpinzenhochzeit, 20.15 Populäres Konzert, 21.45 Schcherezade, 23.00 Tanzmufik aus der Daza.

Breſlau. Welle 325: 8.45 Morgenkonzert, 12.00 Mit-tagskonzert, 14.30 Uebertragung aus Krummhübel: Deutſche Wintertampffpiele, 15.30 Nachmittagsunterhaltung, 16.00 Konzert, 17.30 Breſlau-Hauptbahnhof! Fünfzehn Minuten Aufenthalt. Mit dem Mikro am D-Zug 35, 17.45 Wiener Spezialitäten. Eine luſtige Fremdenführung zu Wiens Kurioſitäten, 18.15 Unterhaltungsmufik, 19.00 Eindrücke von den deutſchen Eiskunſtlaufmeiſterſchaften, 20.00 „Schwanda, der Dudelfackelpfeifer“, Volkſoper von Jaromir Weinberger, 22.45 Tanzmufik auf Schallplatten.

Prag. Welle 486,2: 8.30 Schachfunt, 9.00 Kirchenmuſik, 10.30 Landwirtschafsfunt, 11.00 Matinee aus den Kompoſitionen des R. B. Jiraf, 12.00 Preßburg, 16.00 Weihnachtslieder, 17.30 Arbeiterſendung, 18.00 Deutſche Preſſenachrichten, 18.05 Deutſche Sendung. Heli Reipert-Melzer, Gablonz: Geſang, 18.40 Sportrundfunt, 19.00 Novaks Blasmufik, 20.00 Konzert, 20.55 Vortrag, 21.00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal des Repräſentantenhauses in Prag. Engliſche Muſik, 22.15 Konzertübertragung aus dem Grandcafe „Praha“.

Wien. Welle 516,3: 10.30 Orgelvortrag, 11.00 Ein Winterſporttag. Uebertragung vom Semmering, 14.45 Fortſetzung der Uebertragung vom Semmering, 17.45 Abſinnien, 18.20 Oeſterreichiſche Komponiſten, 19.35 Franz Spunder: Aus eigenen Werken, 20.15 „Fürſtenliebe“, Operette von Leo Fall.

Technik.

Ein deutscher „Ford“ vor 40 Jahren.

Zur 25. Wiederkehr des Todestages von Ernst Abbe am 14. Januar.

In Europa gilt Henry Ford als der typische Vertreter jener weitſchauenden Wirtſchaftspolitik, der die Vereinigten Staaten ihren beispiellosen Aufſchwung und ihre weltbeherrschende Stellung verdanken. Besonders die Arbeiterpolitik des Automobilkönigs wurde immer wieder bewundert und als beispielhaft hingestellt. Da gibt die fünfzigste Wiederkehr des Todestages des berühmten Physikers Ernst Abbe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß schon zwanzig Jahre vor Henry Ford ein großes deutsches Unternehmen dieselbe Arbeiterpolitik mit demselben großen Erfolg betrieben hat. Ohne durch irgendwelche äußeren Einflüsse dazu gezwungen zu sein, verführte Ford bei fortschreitender Rentabilität seiner Betriebe die Arbeitszeit von neun auf sechs Stunden. Als Ernst Abbe im Jahre 1866 mit Carl Zeiß in Verbindung trat, herrschte in der optischen Werkstätte noch eine Arbeitszeit von etwa zwölf Stunden, was unter den damaligen Verhältnissen keineswegs als langer Arbeitstag galt. Noch Abbes Vater, ein Spinnmeister in Eisenach, hatte bis zu sechzehn Stunden täglich an der Maschine gestanden und sich nicht einmal beim Mittagessen auf einen Schemel setzen können. An die Maschine gelehnt, löffelte er das Essen, das ihm sein Junge zutrug, in größter Hast aus einem Gekochtopf, und das Bild des ewig gehetzten Vaters ist für den Sohn ein Eindruck gewesen, den er nie mehr vergaß, und der ihm, als er selbst zu Wohlhabenheit und Einfluß gelangt war, den Gedanken an eine durchgreifende Reform der Arbeitsbedingungen eingab. Abbe war keineswegs Sozialist; er hat sich stets als Unternehmer gefühlt, freilich auch die Notwendigkeit eingesehen, die Gegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitnehmern möglichst abzuschwächen. Er hielt den Mittelstand für unrettbar verloren und sah es als Pflicht des Unternehmertums an, an der Bildung eines Arbeiterstandes mitzuwirken, der an persönlicher Freiheit und wirtschaftlicher Kraft dem zugrundegehenden kleinen Handwerker ebenbürtig sei. Nur so konnte nach seiner Meinung das deutsche Volk vor körperlicher und geistiger Degeneration bewahrt bleiben.

Abbe führte jedoch nicht nur humanitäre und bevölkerungspolitische Gründe ins Feld. In zwei Vorträgen, die er 1901 im Verein deutscher Ingenieure hielt, setzte er auseinander, daß die Einführung des Achtstundentages das Werk nicht nur nicht geschädigt, sondern im Gegenteil seine Rentabilität erhöht habe. An Hand einer sorgfältig geführten Produktionsstatistik wies er nach, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter infolge der geringeren Ermüdung gestiegen sei, daß sie in acht Stunden mehr produziert hätten als vorher in neun, und daß das Werk außerdem eine Stunde Maschinenkraft gespart habe. Wie Ford das Interesse seiner Arbeiter durch Lohnsteigerung ständig erhöht, führte Abbe neben dem festen Grundlohn eine Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer ein. Schon im Jahre 1888 rief er eine Pensionskasse für alle Arbeiter und Angestellten ins Leben, die nicht durch Angestelltenbeiträge, sondern aus dem Gewinn des Unternehmens gespeist wird. Die schlimmen Folgen schlechter Konjunktur suchte er dadurch auszugleichen, daß er dem unter dem Druck der Verhältnisse gekündigten Arbeiter eine Abgangsgeldgewährung gewährte, die es ihm ermöglichen sollte, in aller Ruhe ein paar Monate hindurch eine andere Stellung zu suchen. Er führte ferner das Prämiensystem ein, durch das alle Arbeitnehmer am Ausbau der Betriebe durch Einreichung von Anregungen und Vorschlägen interessiert wurden. Viele bedeutende Verbesserungen sind auf diese Art entstanden. Dieser gesunden und verständigen Arbeiterpolitik verdankte das Unternehmen ein rasches Anwachsen der Arbeiterzahl, die in 40 Jahren von einigen wenigen auf über fünftausend stieg. Die Ausgaben für soziale Maßnahmen und beträchtliche wissenschaftliche Stiftungen taten dieser Entwicklung keinen Abbruch.

Der Mann, der all dies geschaffen hat, der sein Werk so wachsen sah, hat sich stets im Hintergrund gehalten. Als er neun Jahre vor seinem Tod sein Besitzrecht an den optischen Werken und der Glashütte einer Stiftung abtrat, die nicht einmal seinen Namen trägt, sondern einfach Carl Zeiß-Stiftung in Jena heißt, als er Frau und Kinder nur mit dem Pflichtteil absand, bewies er damit, daß ihm die Sache über alles ging: sein Erbe wird von der Stiftung nach den Grundsätzen verwaltet, die Abbe aufgestellt und als erster verwirklicht hat; Ausbau des Werkes, menschenwürdige Arbeitsbedingungen, Förderung der Wissenschaft.

Ernst Abbe wurde am 23. Januar 1840 in Eisenach geboren. Mit 26 Jahren war er Professor der Physik in Jena; bald darauf trat er in die kleine Werkstätte von Carl Zeiß ein und konstruierte als erster Mikroskope auf Grund wissenschaftlicher Berechnungen. Das war eine große Tat, denn selbst Helmholtz hatte bis dahin angenommen, daß diese Instrumente nur auf Grund langwierigen Probierens gebaut werden könnten. Die Jenaer Mikroskope erlangten bald Welttruf und begründeten die überragende Stellung der deutschen optischen Industrie in der Welt.

Die Lage der deutschen Kabelindustrie.

Da der Wert der jährlichen deutschen Kabelproduktion unter Einfluß des Exportes u. des Verbrauches an blanken Freileitungen mit 500 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch bemessen sein dürfte, ist daraus ersichtlich, daß diese Branche für die deutsche Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die Konjunktur des Jahres 1929 war für die deutsche Kabelindustrie im allgemeinen ungünstiger als die des Vorjahres, da der Inlandsmarkt als Abnehmer von der Finanzkalamität der Städte und Behörden stark beeinträchtigt wurde.

Da das Kabelgeschäft von den durch die Jahreszeit bestimmten Verlegungsmöglichkeiten abhängig ist, wird eine regelmäßige Beschäftigung der Werke nur dann gewährleistet, wenn die Auftraggeber auch in den Monaten der schwächsten Konjunktur — also in den Wintermonaten — Ordnern vergeben. Ein derartiges Disponieren konnten sich in früheren Jahren Kommunen und Betriebe der öffentlichen Hand bei ausbalanciertem Etat gestatten; im letzten Jahre hat sich immer mehr die Notwendigkeit gezeigt, von der Hand in den Mund zu leben, wodurch eine weitläufige Auftragspolitik, wie oben erwähnt, unmöglich wurde. Lebhaft schwankende Beschäftigung in den Kabelwerken, die damit verbunden, erhöht selbstverständlich die Unkosten. Der Ausgleich durch entsprechende Auslandsaufträge wurde angestrebt; da aber fast alle Inlandskabelwerke, auch Firmen, die früher den Export nicht pflegten, dahin drängen und da die Konkurrenz des Auslandes infolge niedrigerer Löhne und geringerer sozialer Lasten billiger anzubieten in der Lage ist, werden die Exportpreise sehr gedrückt. Auslands-Kabelwerke, die durch hohe Zölle in ihrem eigenen Land geschützt sind und daher gut verdienen, haben die Möglichkeit, sich die Anknüpfung neuer Exportbeziehungen etwas kosten zu lassen und in Gebieten, die für die Ausfuhr vielversprechend sind, Filialbetriebe zu gründen, eine Politik, die früher, als es der deutschen Kabelindustrie gut ging, ebenfalls gern eingeschlagen wurde.

So werden in Südafrika, Ägypten und in Argentinien nichtdeutsche Kabelabriken errichtet.

Da die einzelnen deutschen Kabelwerke nicht mehr kapitalkräftig genug sind, um ihre Auslandsinteressen intensiv zu wahren, hat man eine Gemeinschaft mittlerer deutscher Kabelabriken gegründet, die dem besonderen Zweck der Wahrung der Exportinteressen dienen soll.

Das vorläufige Kapital beträgt zwar nur 500.000 Mk., aber der Schritt ist schon bedeutungsvoll. Der Gemeinschaft gehören zehn Firmen an, von denen verschiedene auch schon früher größere eigene Werke im Ausland hatten. — Daß die Kabelwerke im Hinblick auf die schwierige Inlands- und Auslandsabnahmslage immer mehr auf billigste Arbeitsmethoden und größte Sparsamkeit angewiesen sind, ist verständlich, Entlastung der Branche (Steuern, Zoll etc.) wird aber im Interesse gesteigerter Exportes dringend gewünscht.

Auch die österreichische Kabelindustrie, die 1928 infolge der Elektrifizierung der Bundesbahnen und der Legung von Fernkabeln eine Hochkonjunktur erlebt hatte, war 1929 schwächer beschäftigt und überwiegend auf das Inland angewiesen.

Bekämpfung des Eisenbahngeräusches

Der Eisenbahnlärm ist für die Insassen der Züge sehr lästig, seiner Bekämpfung ist bisher zu wenig Beachtung geschenkt worden. Es laufen Tausende von Wagen, die so viel Lärm machen, daß die Unterhaltung zweier sich gegenüberliegenden Personen auf die Dauer sehr anstrengt. Besonders stark ist der Lärm natürlich im Tunnel, daß heißt in Untergrundbahnen. Nach Untersuchungen in London verursacht der größte Lärm das Rollen der Räder, die Fenster und unter Umständen das Wagendach. Man will dem Uebel nun dadurch steuern, daß die Fenster so klein wie möglich gemacht werden und alle Verbindungsstellen mit elastischem Material füttern. Der Wagenboden soll mit starken Korkeinslagen versehen, die Räder selbst mit Schutzhauben umkleidet und die Schienen möglichst tief in den Schotter eingebettet werden.

Quecksilberdampfmaschinen.

Unter einer Dampfmaschine stellt man sich gewöhnlich eine durch die Kraft des Wasserdampfes bewegte Maschine vor. Theoretisch müßte man jeden beliebigen anderen Flüssigkeitsdampf ebenso gut verwenden können. Schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zeigte der Physiker Carnot, daß der Wirkungsgrad einer Dampfmaschine um so besser sein müßte, je höher die Temperatur des Dampfes und je größer der Temperaturunterschied zwischen ihm und der Flüssigkeit sei, zu der er nach Verlassen der Maschine kondensiert wird. Beim Wasserdampf hat die Natur sehr enge Grenzen gezogen; seine Verdampfungstemperatur liegt verhältnismäßig niedrig bei 100 Grad, die den Quecksilber weit über 300. Es müßte also eine Quecksilberdampfmaschine weit rationeller arbeiten. Auf Grund dieser Überlegungen erbaute Emmet in Hartford eine 10.000 Kilowatt-Kraftanlage für Quecksilberdampf. Ihr wichtigster Bestandteil ist der Kessel, bestehend aus sieben eisernen Trommeln, von denen jede 440 Rohre von 182 cm Länge besitzt. Die Rohre sind unten durch eine runde Haube abgeschlossen, in denen das Quecksilber verdampft wird, wobei sein Dampf dann nach oben steigt. Die von einer Kohlenstaubfeuerung kommenden Heizgase ziehen an den Kesseln mit einer Temperatur von 650 Grad vorbei. Alle Teile der Anlage sind sinnreich so gasdicht miteinander verbunden, daß kein Dampf nach außen treten kann, was zu schweren Vergiftungen führen müßte. Der Dampf geht in eine stählerne Turbine der üblichen Bauart, nur laufen die Räder langsamer als die von Wasserdampfmaschinen, mit 720 Umdrehungen in fünf Stufen. Damit keine Luft eindringen kann, die durch Bildung von Quecksilberoxyden unangenehme Verstopfungen verursachen könnte, wird über die Stopfbüchsen Leuchtgas geleitet. Der Abdampf geht in einen Kondensator, die Flüssigkeit fließt verlustlos in den Kessel zurück. Es ergaben sich wirklich vorzusehende große Ersparnisse an Feuerungsmaterial, aber für eine Einführung im Großen dürften die Anlagekosten wohl zu hoch sein.

Vereisung von Flugzeugen und ihre Gefahren.

Flieger haben längst die Gefahren erkannt, die ihnen drohen, wenn sich Eis an den Rändern der Tragflächen und des Gestells in Gestalt pilzförmiger Stücke von unregelmäßiger Form absetzt, die die Flugleistung der Maschine empfindlich beeinträchtigen oder das Flugzeug nach unten drücken. Entgegen landläufiger Ansicht beschränkt sich aber, wie Versuche erwiesen haben, das größte Risiko auf eine begrenzte Temperaturzone, und es stehen auch Wege offen, die aus der Vereisung drohenden Gefahren zu vermeiden, obwohl ein zuverlässiges Mittel fehlt, daß die Eisbildung selbst verhindert. Die wirkliche Gefahrenzone liegt, wie festgestellt wurde, innerhalb eines begrenzten Temperaturbereiches direkt unter dem Nullpunkt, wenn dabei Wolken, Nebel oder Regen mit im Spiel sind. Versuche haben gezeigt, daß das gefährliche „Pilzeis“ durch vollständige Farblosigkeit gekennzeichnet wird, und daß man durch Anbringung von Thermometern an geeigneter Stelle des Flugzeuges, die es dem Piloten ermöglichen, die Lufttemperatur während des Fluges beständig zu kontrollieren, die Möglichkeit erhält, den Gefahrenzonen auszuweichen, indem man Schichten aufsucht, wo man Ausflucht hat, kältere oder wärmere Luft anzutreffen. Bei Temperaturen, die etwas unter dem Nullpunkt liegen, wird zwar gleichfalls Eis auf dem Flugzeug abgelagert, aber es handelt sich dabei um Eis von reinweißer Farbe, das eher dem Schnee ähnlich ist, keine den Flug behindernden Bildungen aufweist und dabei oft so schnell wieder verweht wird, wie es entstanden ist.

Verwendung des Gases am Tage.

Im städtischen Elektrizitätswerk Göttingen, das neben der Zentrale mit einem Großgleichrichter noch aus vier mit Gasgleichrichtern ausgerüsteten Unterwerken, die über das Stadtgebiet verteilt sind, ist von den Siemens-Schuckertwerken eine Einrichtung getroffen worden, die das gleichzeitige Einschalten sämtlicher Unterwerke und der Zentrale gestattet. Hierdurch wird vermieden, daß beim Einschalten die einzelnen Werke überlastet werden. Die Einschaltung erfolgt durch einen Druckknopf in der Zentrale, der solange verriegelt ist, bis die für das Einschalten erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind. Zündung und Spannungseinteilung geschieht selbsttätig, sobald die Überspannung wiedergekehrt ist. Durch Lampenzeichen wird dann automatisch die Meldung der Einschaltbereitschaft an die Zentrale gegeben.

Technisches Allerlei.

Der höchste Schornstein Europas, der mit 157 Meter Länge in Leipzig errichtet wurde, wurde nach der Gleitbauweise hergestellt. Das Prinzip des Gleitbaues, der nur bei runden oder gleichförmigen Betonbauten angewendet werden kann, besteht darin, daß eine Teilschaltung hergestellt wird, die mit fortschreitendem Bau mit Hilfe eines Kranes nach oben gehoben wird. Außer der Ersparnis an Schalung bietet sie den Vorteil, daß immer auf einer gesicherten Arbeitsbühne gearbeitet wird.

Die deutsche Reichsbahn hat beschlossen, im Laufe der Zeit sämtliche Berliner Vorortbahnhöfe mit Rolltreppen auszustatten. Ebenso sollen an den Fahrkartenausgaben elektrische Abfahrtsanzeiger angebracht werden.

Nachdem vor den deutschen Firmen Telehor A.-G. und Deutsche Fernseh A.-G. serienmäßig hergestellte Geräte geliefert werden können, bahnt sich die Deutsche Reichspost in Kürze täglich Fernsehsendungen vorzunehmen. Es soll von neun bis zehn Uhr nach dem System Baird und von 13 bis 13,30 Uhr nach dem System Marconi gesendet werden.

Ein farbiger Tonfilm nach dem Kodaksystem wurde in Hollywood versuchsweise aufgenommen. Es sollen hierbei etwa 1400 verschiedenartige Lampen mit einem Stromverbrauch von insgesamt 30.000 Ampere verwendet worden sein, die recht beträchtliches Bedienungspersonal verlangten.

Eine von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg gebaute Diesellokomotive mit Druckluftübertragung wird nunmehr nach Beendigung der Versuchsfahrten in Kürze von der deutschen Reichsbahn in den Dienst gestellt werden. Die Maschine hat eine Leistung von 1000 bis 1200 PS. Die Kraftübertragung vom Dieselmotor zu den Trieb- rädern durch Druckluft bedeutet wärmetechnisch eine bedeutend besser Ausnutzung als bei direktem Antrieb.

Durch das deutsche Reichspostministerium wird über das Reichspostzentralamt, dem die Prüfung aller Neuerungen auf dem Gebiete des Fernsprechs, Telegraphen- und Funkwesens unterliegt, eine Normung der bestehenden Fernsehsysteme angestrebt. Mit den Erfindern der vorhandenen gebrauchsfähigen Fernsehsysteme, Karolus Misaly und Baird, wurde eine dahingehende Vereinbarung getroffen, daß bei Verwendung der Nipkowischen Scheibe, die der Bildzerlegung dient, diese 30 Löcher mit gleicher Winkelteilung erhält. Das zu übertragende Bild soll in der Sekunde 12,5 mal abgetastet werden, eine Geschwindigkeit, die sich bei den vorgenommenen Versuchen als ausreichend erwiesen hat.

In Sowjetrußland ist unter dem Namen „Pris“ eine Gesellschaft gegründet worden, deren Aufgabe es ist, die Anmeldung und Durchführung von Erfindungen, Warenzeichen und Gebrauchsmustern russischer Angehöriger im Ausland durchzuführen. Die „Pris“ übernimmt aber auch die Anmeldung von Patenten usw. Angehöriger anderer Staaten bei den zuständigen Stellen der Sowjetunion.

Mit dem Bau des ersten isländischen Rundfunksenders in Reykjavik wurde begonnen. Der Sender wird mit einer Antennenenergie von 15 KW arbeiten und man rechnet mit einer Inbetriebnahme Mitte nächsten Jahres.

Volkswirtschaft

Was erwartet die deutsche Wirtschaft im Jahre 1930.

Von Ludwig Berliner, Vorstandsmittglied der Commerz- und Privat-Bank A. G. Berlin.

Die Jahreswende 1929 läßt sich in mehrfacher Hinsicht mit der des Jahres 1925 vergleichen. Damals hatte die Deflations- und Stabilisierungskrisis die deutsche Wirtschaft aufs schwerste beeinträchtigt. Die Arbeitslosigkeit hatte ein ganz außerordentlich großes Maß erreicht; die Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten übertraf alles bisher Erlebte und war weit größer, als das in diesem Jahre der Fall war. Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch die öffentliche Hand wirkte sich um so schlimmer aus, als der Mangel an Kapital in diesem Zeitpunkt ein ganz außerordentliches Ausmaß angenommen hatte, und die ausländischen Kredite erst langsam zu fließen begannen. Die Verfassung der Börse war an der Jahreswende 1925 derart, daß 90 Prozent aller Werte unter pari standen. Das Kursniveau hatte einen Rekordstand erreicht. Es herrschte an den Aktienmärkten eine vollständige Stagnation. In politischer Hinsicht machte sich 1925 eine weitgehende Unklarheit geltend; der Dawes-Plan begann seine Funktion, deren Auswirkungen noch nicht zu übersehen waren.

Ganz ähnlich ist die Lage Deutschlands heute. Statt des Dawes-Planes wird nunmehr aller Voraussicht nach der Young-Plan Geltung erlangen, der uns zwar in den nächsten Jahren wesentliche Erleichterungen wohl zu bringen verspricht, der aber andererseits in seiner Konstruktion und Gesamtwirkung einen klaren Ueberblick vorläufig nicht ermöglicht. Die Haager Konferenz dürfte in manchen politischen Fragen eine Klärung bringen und damit — wie man hoffen darf — eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. — Wie im Jahre 1925, so beschäftigt uns auch dieses Mal an der Jahreswende in allerhöchstem Maße die Frage der Regelung unserer Finanzwirtschaft.

Die Expansion der öffentlichen Stellen — in weitestem Sinne gesprochen — hat einen derartigen Umfang angenommen, daß nur noch eine scharfe Einschränkung der Aufgaben und Ausgaben helfen kann. Man darf erwarten, daß das neue Jahr auf diesem Gebiet endlich die erhoffte Reformarbeit bringen wird. Denn ohne die Voraussetzung geordneter Finanzen und einer rationalen Steuerpolitik kann weder die für das Wirtschaftsleben erforderliche Vertrauensbasis, noch die Grundlage für die so überaus notwendige Verstärkung der Spartätigkeit und Kapitalbildung geschaffen werden. Zweifellos werden neben der Inkraftsetzung des Young-Planes auch die damit eng verknüpften Reformen von starkem Einfluß auf die Kredithergabe des Auslandes sein. Denn darüber kann wohl ein Zweifel nicht herrschen, daß wir auch in der Zukunft noch in erheblichem Maße auf ausländische Kapitalzufuhr angewiesen sein werden, um so mehr, als die fortdauernde Kapitalentziehung durch die Reparationslast einen Ausgleich erfordert. Inwieweit die nach dem Young-Plan zu schaffende internationale Bank bei der Beschaffung der notwendigen Kredite mitwirken wird, ist heute noch nicht zu übersehen.

Eine Vergrößerung unseres Exportes dürfte nur dann möglich sein, wenn durch Verminderung der öffentlichen Lasten und Steuern sowie durch weitere Fortschritte auf dem Gebiet der Rationalisierung die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie derart gehoben wird, daß sie imstande ist, die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten am Weltmarkt zu überwinden. Einen allzu großen Optimismus wird man aber angesichts der noch heute in weiten Teilen der Welt herrschenden Politik kaum hegen dürfen. Ob eine Verminderung des Imports auf der anderen Seite möglich sein wird, dürfte

wohl im wesentlichen von der Gestaltung unserer inländischen Agrarwirtschaft abhängen. Man darf aber hierbei nicht vergessen, daß jedes Handelsvertragsystem nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit aufgebaut zu werden vermag!

Ein für die künftige Entwicklung günstiges Moment ist darin zu erblicken, daß die internationale Geldmarktverleibterung in der letzten Zeit große Fortschritte zu verzeichnen hatte. Die Konjunktur in den Vereinigten Staaten ist zurückgegangen, und damit dürften beträchtliche Summen frei geworden sein und frei werden.

Uebersaus günstig gestaltete sich auch die Lage am französischen Geld- und Kapitalmarkt, dessen Ueberfluß bald wieder das Vorkriegsniveau erreicht haben dürfte und nach guten Anlagemöglichkeiten auch außerhalb der eigenen Landesgrenzen sucht. Somit kann man wohl erwarten, daß diese Tendenz an den führenden Geldmarktzentren über kurz oder lang in Deutschland Einfluß gewinnen wird, besonders wenn die politischen Voraussetzungen erfüllt werden. Dann dürfte auch eine Senkung des Zinsniveaus in Deutschland durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen. — Im Brennpunkt der internationalen Verbindungen steht die deutsche Bankwelt. Ihr liegt es ob, die notwendigen Beziehungen mit dem Ausland herzustellen und aufrechtzuerhalten und der deutschen Wirtschaft durch Erschließung der Kreditmöglichkeiten weiteste Hilfe angedeihen zu lassen. Man darf wohl darauf hinweisen, daß die Stellung der führenden deutschen Banken eine unvermindert starke ist, und daß ihr Ansehen besonders auch im Ausland nicht hinter dem der führenden Banken anderer wichtiger Länder zurücksteht.

Zum Schluß seien noch einige Worte der Börse gewidmet. In der letzten Zeit hat die Börse ihre eigentliche Funktion der Kapitalvermittlung kaum mehr wirksam zu erfüllen vermocht, ganz ähnlich, wie das auch im Jahre 1925 der Fall war. Damals folgte der Periode größter Stagnation das Jahr des gewaltigen Aufschwunges, und zwar infolge des reichlichen Zustromes ausländischer Kapitalien. Ob eine ähnliche Entwicklung bevorsteht, läßt sich nicht voraussagen. Immerhin darf man damit rechnen, daß die internationale Geldmarktverleibterung auch den deutschen Börsen im nächsten Jahr zustatten kommen wird. Die deutsche Wirtschaft hat trotz der Schwierigkeiten des Jahres 1929 eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit an den Tag zu legen vermocht; zahlreiche Gewerbezweige — wie die Elektrizitätsbranche, die große chemische Industrie, der Braunkohlen- und Kalibergbau, die Zellstofffabrikation und andere — weisen nach wie vor eine günstige, ja aufsteigende Entwicklung auf.

Deshalb ist es völlig abwegig, sich in kritikloser Weise einem lähmenden Pessimismus hinzugeben! — Man darf erwarten, daß das Jahr 1930 uns trotz allem eine ansehnliche Zahl guter Jahresabschlüsse bringen wird, die der Börse manche Anregung zu geben imstande wären. Unerlässliche Voraussetzung für Konsolidierung der Börse wie der gesamten Wirtschaft bleibt aber die Durchführung der erwählten Reformen, ohne die eine dauernde Vertrauensbasis nicht geschaffen und aufrecht erhalten werden kann.

Ist aber diese Vertrauensgrundlage einmal wiederhergestellt — woran tatkräftig mitzuarbeiten allen führenden Kräften des deutschen Wirtschaftslebens in gegenseitigem Verstehen heilige Pflicht sein sollte —, dann werden auch die aus der Heimat ausgewanderten Kapitalien wieder zurückströmen und der deutschen Wirtschaft zu neuem Aufstieg verhelfen. Deutscher Fleiß, deutsche Tüchtigkeit, deutsche Intelligenz werden wie stets letzten Endes den Sieg davontragen.

Fortsschritte der Eisenindustrie.

Von dem Verbands der polnischen Eisenhütten ist ein Bericht in französischer Sprache erschienen, der das Jahr 1928 umfaßt. Besonderes Interesse dürfte ein Kapitel haben, das die Bestrebungen der Eisenindustrie zur Modernisierung ihrer Betriebe behandelt. Vor allen Dingen ist man bestrebt, die minderwertigen einheimischen Eisenerze durch neuere und wirksamere Verfahren anzureichern und dadurch die Einfuhr fremder Erze allmählich überflüssig zu machen. Hand in Hand damit geht die Verbesserung der Hochofen, die nutzbringende Verwendung der Gase und die Einstellung wirksamerer Gebläsewerke, wodurch Ersparnisse im Kohlenverbrauch erzielt werden. Auch wird vielfach die bisher noch bestehende Handarbeit in der Beschickung der Ofen durch die mechanische Arbeit elektro-magnetischer Kräne ersetzt. Die Verbesserungen betreffen sowohl das Gebiet von Oberschlesien wie auch die Wojewodschaft Kielec. Andere moderne Einrichtungen sind eingeführt worden in den Walzwerken, in den Röhrenwerken, den Pressen und in den Betrieben, die der weiteren Verarbeitung des Eisens und Stahls zu Flugscharen, Sensen, Walzen, Sägen und sonstigen Gebrauchsgegenständen dienen. Auch ist bereits mit der Fabrikation von Pflugscharen begonnen worden, die sich für amerikanische Traktoren eignen. Mehrere große Schmiedewerkstätten sind mit neuen Kesseln und Dampfturbinen ausgerüstet worden. In einem der Hochofen von Oberschlesien hat man mit der Herstellung von Chromnickelstahl begonnen. Der Gesamtwert der neuen Anlagen in der polnischen Eisen- und Stahlindustrie im Jahre 1928 wird auf 40 Millionen Zloty geschätzt, daran ist die eigene Industrie mit mindestens 40 Prozent beteiligt.

Zusammenschluß in der Zementindustrie

Zwischen den polnischen Fabriken des Firley-Konzerns, den polnischen Zementwerken Solway in Gronzic, den Zementfirmen Liban und Co. sowie Rudnik und Besherowo ist unter Führung des Firley-Konzerns bzw. der Brüsseler Holbinggesellschaft „Societe Continentale des Ciments“ eine zehnjährige Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Diese Interessengemeinschaft, die sieben große Zementwerke in Polen mit einer Jahresleistung von 800.000 T. kontrolliert, beabsichtigt, eine Vereinheitlichung und Rationalisierung der Erzeugung durchzuführen und den Absatz durch Zusammenarbeit zu fördern.

Ferngas-Versorgungspläne in Polnisch-Oberschlesien.

In Polnisch-Oberschlesien soll jetzt unter amerikanischer Führung ein großzügiges Ferngas-Versorgungsprojekt durchgeführt werden. Zwischen der Foreign Trade Securities Co. New York (Dillon Read nahestehend) und der Königshütter Gas A.-G. sind seit längerer Zeit Verhandlungen im Gange, die unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Die Königshütter Gas A.-G. soll auf ihre vor einiger Zeit aufgetauchten Ferngas-Versorgungspläne verzichten. Sie erhöht ihr Aktienkapital von 300.000 auf 3 Millionen Zloty. Die neuen Aktien werden von der amerikanischen Finanzierungs-gesellschaft übernommen, die sich außerdem verpflichtet, mindestens 10 Millionen Zloty in Polnisch-Oberschlesien zu investieren. Gleichzeitig erhält die amerikanische Gesellschaft die Majorität im Aufsichtsrat.

Es ist beabsichtigt, die Gasversorgung der Städte Königshütte und Myslowitz und des Dombrowaer Industriezirks, wie Bendzin, Sosnowitz und Dombrowa, durchzuführen. Das Gaswerk der Königshütter Gas A.-G. soll stillgelegt werden, dafür wird mit der zum Friedenshütte-Konzern gehörenden Kokerei der Gewerkschaft Wolfgang in Ruda, die in der letzten Zeit bedeutend erweitert wurde, ein Lieferungsvertrag abgeschlossen.

DER GEIGER

AUS DER

ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale).

50. Fortsetzung.

Protopoff hatte, von den Gerichtsdienern flankiert, auf der Anklagebank Platz genommen. Er schien vollständig ruhig. Seine dunklen Augen, die aus dem durch die Haft blaßgewordenem Gesicht noch deutlicher herausleuchteten, zeigten nicht die geringste Aufregung. Im Gegenfah zu ihm schen Warbach seine Unruhe kaum bemerken zu können. Sein gerötetes Gesicht hob sich scharf von der dunklen Robe ab. Das seltsame Verhalten des Angeklagten, den er zu verteidigen hatte, verfehte selbst ihn, den besten Verteidiger in der Stadt, in Aufregung.

Im Auftrage des Vorsitzenden überreichte der Staatsanwalt, der sehr siegesgewiß schien, dem Schriftführer die Anklageschrift, die er vor der Geschworenenbank zur Verlesung brachte. Die zwölf Geschworenen hörten interessiert zu. Man sah, daß auf sie die auf den gefundenen Brief und das fehlende Alibi des Angeklagten aufgebaute Anklageschrift sichtlich Eindruck machte.

„Angeklagter Protopoff, treten Sie näher“, leitete der Vorsitzende die Vernehmung des Angeklagten ein.

Fieberhaft ließen die Gerichtsreporter die Bleistifte über das Papier gleiten, um das allgemeine Bild des Verhandlungsbegins festzuhalten, und um jedes Wort des Angeklagten aufzufangen. Mit Spannung erwarteten die Anwe-

senden seine ersten Worte.

Doch Protopoff schien nicht aus seiner Ruhe zu kommen. Laut und entschieden tönte jedes Wort aus seinem Munde. „Herr Vorsitzender, ich kann nur wiederholen, was ich schon während der Voruntersuchung aus sagte. Ich bin vollkommen unschuldig, und stehe mit dem Verbrechen in keinerlei Zusammenhang. Doch bin ich nicht imstande, anzugeben, wo ich mich zur Zeit befand, als die Tat geschah, weil ich auf die Ehre einer mir nahestehenden Person Rücksicht nehmen muß.“

Der Vorsitzende und auch der Staatsanwalt versuchten durch ein scharfes Kreuzverhör aus Protopoff eine andere Aussage herauszubringen. Doch alles blieb vergeblich.

„Wenn Sie schon Ihr Alibi nicht einbringen können, warum führen Sie einen falschen Namen?“, fragte schließlich der Vorsitzende.

„Auch hierüber verweigere ich jede Auskunft!“

„Dann können Sie sich sehen.“

Nach einer kleinen Pause eröffnete der Vorsitzende das Beweisverfahren. Der als erster Zeuge vernommene Polizeibeamte Wanner schilderte seine Beobachtungen am Tatort und bei der Verhaftung Protopoffs, und fand bei allen Anwesenden viel Bewunderung. Belastend schien auch die Aussage des Besitzers der Roland-Bar, der Protopoff als einen pflichterfüllten Angestellten pries, aber auch aus sagte, daß er am kritischen Tage auf keinen Fall spielen wollte, sondern sich von seinem Berufskollegen Waldmann vertreten ließ, und nervös zu sein schien.

Zum Schluß wurde die Dienerschaft des Hauses Werring vernommen, deren Aussagen jedoch keine neuen Momente brachten.

Protopoff weifte während der Zeugenaussagen mit seinen Gedanken weit weg vom Gerichtssaal. Was wohl jetzt Ilse macht? Am Nachmittag also werde ich sie endlich wiedersehen! Oh, wie ich mich freue! Schade nur, daß ihr kaum die unangenehme Aussage erspart bleiben wird! Ich habe schon

alle Hoffnung verloren, daß sich diese Geschichte auf eine andere Weise lösen wird.

Das Glockenzeichen des Vorsitzenden schreckte Protopoff aus seinen Gedanken. „Ich vertage die Verhandlung bis vier Uhr nachmittags“, ertönte es aus seinem Munde.

Gelassen verließ Protopoff in der Mitte der beiden Gerichtsdiener wieder den Saal.

„Gnädiges Fräulein, verspäten Sie nicht den Beginn der Verhandlung“, sagte der alte Gottfried, in das Zimmer Ilses eintretend. „Heute vormittag wurden wir vernommen. Unbegreiflich, gnädiges Fräulein, was diese Herren im Gericht dort alles von einem wissen wollen.“

Ilse wehrte müde ab. „Lassen Sie das, Gottfried, ich möchte von dieser Verhandlung am liebsten nichts hören und sehen. Ich habe deswegen auch die Zeitungen in den letzten Tagen gar nicht angeschaut. Daß ich jetzt zur Verhandlung gehen muß, fällt mir schwer genug.“

„Ja, gnädiges Fräulein, aber kommen Sie nicht zu spät, denn der Herr, der uns alle ausgefragt hat, ist sehr streng. Er läßt einen nicht reden, was man möchte, sondern.“

„Schon gut, Gottfried, schon gut.“

„Ja, und dieser elende Mörder, er sitzt dort, als würde ihm die Geschichte nichts angehen. Der andere Herr mit dem schwarzen Mantel fragte ihn, warum.“

Ilse wurde blaß. „Lassen Sie das, Gottfried. Ich will nichts hören.“ Sie griff an den Kopf, und versuchte, mit aller Gewalt den Schwächeanfall zu überwinden. Bisher war sie allen Gedanken an Protopoff und an ihre knapp bevorstehende Begegnung mit ihm geflüchtig ausgewichen. Die Bemerkung Gottfrieds hatte sie aber mit aller Gewalt daran erinnert, daß sie dem Manne, den sie einst liebte, nun gegenübertreten sollte, nachdem er mit ruhigem Blute ihren Vater meuchlings niederschloß, des schönen Mammons wegen.

Fortsetzung folgt.

Der Traum

einer jeden Dame ist das Pelzwerk. Lager und Anfertigung aller Art Pelzwaren in fachmännischer Ausführung sowie alle Sorten von Vereins-, Studenten- und Zivilkappen bei 623

Jak. Tochten,
Kürschner und Kappenmachermeister.
Bielsko, Jagiellońska 10
vis à vis der Eskomptebank.

Danksagung

Hiermit sei mein innigster Dank ausgesprochen dem Herrn Dr. Hass, Frauenarzt und Geburtshelfer in Bielitz, Schulgraben 8, für seine humane erfolgreiche und aufopfernde Behandlung und Heilung meiner Frau aus einer schweren Krankheit.

Durch diese Danksagung kann nur der kleinste Bruchteil meiner verbindlichsten Dankbarkeit zum Ausdruck kommen.

Moses Feder (False Schindl)
Biala

Energisches

Kinderfräulein

polnisch und deutsch sprechend, wird zu drei Kindern per sofort

gesucht.

Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie Bild und Zeugnis erbittet Frau Marta Juliusberger, Królewska Huta, Wolności Nr. 16. 656

Briefmarkensammlung für Anfänger

ca. 3000 verschiedene Europamarken enthaltend, in Borek-Briefmarkenalbum sortiert, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes.

Erfahrener

Ziegeleimeister

33 Jahre alt, ledig, Schlesier, mit 15-jähriger Praxis, sucht Stellung zum Frühjahr. Vollständig vertraut mit allen Maschinensystemen und Reparaturen. Geschätzte Offerten erbitte unter „Ziegeleimeister“ an die Administration dieses Blattes. 641

Umsonst

teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen

Weissfluss

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.

Frau A. GEBAUER, Stettin G. P. Friedrich-Eberstrasse 105. Deutschland. 573

INSERATE

in dieser Zeitung haben den besten Erfolg!

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemorroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

Bedeutendes Unternehmen sucht

Feinmechaniker

für die Reparatur von Messinstrumenten zu möglichst sofortigem Eintritte. — Offerten nur erstklassiger Kräfte sind einzusenden an die Verwaltung dieses Blattes unter „Feinmechaniker Nr. 655“. 655

„Rotograf“

Buch- und Kunstdruckerei

Bielsko, Śląsk
Piłsudskiego 13 Telefon 1029

übernimmt zur modernen, gefälligen und raschesten Ausführung zu reellen Preisen: Werke, Zeitschriften, Zeitungen, sowie Geschäftsdrucksorten, Visitenkarten, Vermählungsanzeigen, Fest-, Ball- und Einladungs-Karten etc.etc.

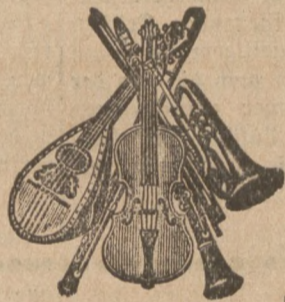
ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie: Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ
UL. 27 GRUDNIA 1.



bei Erkältungsanzeichen, rheumatischen Schmerzen in allen Apotheken erhältlich.

Schneeschuhe, Galoschen

und warme Hausschuhe, in- und ausländische, wegen vorgerückter Saison zu bedeutend ermässigten Preisen!

Alle Arten Schuhwaren, in- und ausländische, elegant, dauerhaft und bekannt billig.

Einzelpaare 30% Nachlass.
Schuhhaus Skibelski
Bielsko, 3-go Maja (neue Basare 8)



Lungenkranke!

Tausende schon geheilt!

Verlangt sofort das Buch, das meine neue Ernährungskunst bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.

Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.

Ganz umsonst erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

Sämtliche Pelzarten in reichster Auswahl!

Sauberste und gewissenhafte Ausarbeitung in eigener Werkstatt.

621

M. S. Suchoń, Bielsko, Jagiellońska 10.

Die bequemste Art

der Bezahlung ist der

Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.